Kulturhistorisches aus dem 18. Jahrhundert

Autor(en): **Schindler, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **37 (1911)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KULTURHISTORISCHES

AUS DEM

18. JAHRHUNDERT

MITGETEILT VON

Dr. **F. SCHINDLER**

Bei der Auflösung eines Haushaltes im „Rüteli“ in Mollis, dessen Besitzer, Hr. Eduard Schindler sel., bis zu seinem Tode in der pietätvollen Aufbewahrung der Familienschriften und im sorgfältigen Zusammenhalten der Erinnerungen an vergangene Zeiten seine Lebensaufgabe erkannt hatte, fiel uns ein kleiner Quartband in die Hände, den wir deshalb dem drohenden Verderben entrissen und an uns nahmen, weil seine Seiten von Hand beschrieben waren. Für unsere Begriffe recht solid in Karton gebunden und mit Lederrücken, 21 cm hoch, 17 cm breit, enthält das Buch 200 Seiten, von denen 126 beschrieben sind. Der Schnitt des Buches ist in rot, weiss und blau gehalten. Das Papier zeigt als Wasserzeichen bald eine wappenartig gehaltene Dekoration, bald die Initialen EVA und darunter das Wort SENHEIM. Dieser Ursprung des Papiers weist uns sogleich aus der Schweiz hinaus, so bekannt uns auch die Namen anmuten, die im Texte vorkommen. Bei näherm Zusehen stellt es sich heraus, dass wir eine Korrespondenz aus der letzten Zeit vor der französischen Revolution vor uns haben, wie sie wahrscheinlich, wenn es sich nicht um besonders berühmte Leute handelt, schwerlich so leicht mehr aufzufinden ist. Berühmt sind die Briefschreiber, mit denen wir hier zu tun haben, allerdings nicht; keine wissenschaftlichen, keine politischen Fragen werden vor dem Geiste des Lesers entrollt; was wir zu lesen bekommen, sind fast lauter Privatangelegenheiten. Gerade deshalb aber gewähren sie einen Blick in die Familienverhältnisse vor den Stürmen der 1790er Jahre, wie sie sich nach einer längern Reihe verhältnismässig glücklicher und ruhiger Jahre in der damals sehr wohlhabenden Gemeinde Mollis entwickeln konnten.

Um das Verständnis der Briefe zu erleichtern, wollen wir uns mit Hülfe der Pfarrbücher von Mollis und der freundlichen Mitteilungen von Herrn Kubli-Müller mit ihren Verfassern bekannt machen.

Am 19. Juli 1734 wurde den Eheleuten Chorherr *Jakob Schindler* und *Anna Catharina geb. Zwicky* ein Knabe namens *Conrad* geboren, welcher später Medizin studierte und 1755 in Basel den Doktortitel erhielt, nach stattgehabter disputatio de Caseo Glaronensi rasili viridi, d. h. über den Glarner Schabzieger. Trotz wohlvollendeter Studien übte er, allem Anschein nach, in seine Heimat zurückgekehrt, die ärztliche Praxis nicht aus. Dagegen scheint er ziemlich rasch in die Aemter gekommen zu sein, deren Titel damals noch schwulstiger als jetzt waren, den wirklichen Beruf der Träger ganz in den Hintergrund drängten und so der Nachwelt vielfach verdeckten. Dr. Schindler wird auch genannt als Verfasser einer Schrift zur Verbesserung des Landbaues und der Sitten. Am 18. April 1760 vermählte er sich mit Jungfer Elsbeth Elmer, des Neunerrichter Jakob Elmer, sel. nachgelassene eheliche Tochter, von Glarus, geb. den 1. Juli 1744 (!). Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, Anna Katharina, geb. den 4. Januar 1762, gest. den 14. Oktober 1766; Jakob, geb. und gest. am 25. und 26. Februar 1763, und Maria Magdalena, geb. den 20. Mai 1764, gest. den 30. Juli 1765. Diesen früh vollendeten Kindern folgte, wahrscheinlich schon im Jahre 1765, die Mutter ins Grab, und so liefert diese, wie wir wissen, ökonomisch und der Bildung nach gutgestellte Familie ein Beispiel für die damaligen Bevölkerungsverhältnisse, wie wir ihnen in den alten Pfarrbüchern auf Schritt und Tritt begegnen: frühe Eheschliessung, zahlreiche Kinder, eine entsetzlich grosse Sterblichkeit unter den Kindern und jungen Ehefrauen.

Am 5. Juni 1767 stand Dr. Conrad Schindler im „Rüteli" in Mollis abermals am Traualtar, worüber das Kirchenbuch sagt: „Herr Conrad Schindler, med. Dr,, wohlbestelltes Ehrenglied eines hochweisen Consistorial-, Ehe- und Chorgerichts zu Glarus, Wittwer, mit der ehr- und tugendreichen Jungfrau *Anna Margareth Zwicky,* ihrer wohlehrwürden Hrn. Joh. Hch. Zwickys, alt Pfarrherrn einer ehrs. Gemeind Bilten, ehelich geliebte Tochter." Die junge Frau war am 5. März 1749 geboren, zählte also auch erst 18 Jahre. Leider blieb auch die zweite Ehe des Chorrichters nicht vor schweren Schlägen verschont. Ein erstes Kind, Elsbeth, geb. den 28. März 1768, starb schon zwei Tage nach der

Geburt. Ein zweites Kind, *Anna Catharina,* erblickte am 2. Februar 1769 das Licht der Welt und blieb am Leben. Ein Knabe, Joh. Heinrich, wurde geboren den 9. April 1770, ein Mädchen, *Anna Maria,* am 4. August 1771; es blieb merkwürdigerweise ebenfalls am Leben. In diesem Jahre 1771 herrschte nämlich in Mollis und weit herum die rote Ruhr. Der Knabe Joh. Heinrich starb am 9. August und bald darauf, am 5. September 1771, raffte die furchtbare Krankheit auch die von den Leiden, der Todesangst für ihre Kinder und den rasch aufeinanderfolgenden Wochenbetten geschwächte Mutter hinweg. Das Totenregister sagt: „Frau Anna Marg. Zwicky, Dr. und Chorrichter Conrad Schindlers ehelich geliebte Hausfrau, verstorben in dem 23. Jahr ihres blühenden Alters.“ 143 Todesfälle sind in jenem Jahre bei **47** Geburten für Mollis verzeichnet, wo wir gegenwärtig bei grösserer Bevölkerungszahl durchschnittlich ungefähr 30 haben. Auch wenn wir das ausserordentliche Jahr 1771 ausser Acht lassen, springt die grosse Sterblichkeit jener alten Zeiten bei gleichzeitiger grosser Geburtenziffer in die Augen.

So stand Chorrichter Cd. Schindler mit seinen beiden, im zartesten Kindesalter befindlichen Töchtern Anna Katharina und Anna Maria ohne sorgende Hausfrau und ohne liebevolle Mutter da. Er gab ihnen, vom besten Willen eines väterlichen Erziehers beseelt, die in Mollis damals mögliche Ausbildung und entschloss sich dann im Jahre 1784, als A. Katharina 15, und A. Maria 13 Jahre alt war, sie zusammen in einem Pensionat in *Mülhausen* unterzubringen. Mülhausen im Elsass hatte damals schon zahlreiche Beziehungen zur Industrie und zum Handel im Glarnerlande. Auch war es als zugewandter Ort seit 1515 enge mit der 13örtigen Eidgenossenschaft verbunden, von welcher es trotz zahlreicher Zwischenfälle und Wirrnisse erst 1798 ab- und der französischen Republik zufiel. Die industriellen Verhältnisse sind im Jahrbuche 34 (Glarner Industriegeschichte von Hrn. Dr. A. Jenny) so vorzüglich erläutert, dass wir hier füglich eingehende Erklärungen unterlassen dürfen.

Die Reise nach Mülhausen fand Ende Oktober oder Anfang November 1784 statt und ging gemächlich über Zürich, Baden, Brugg und Basel an den Bestimmungsort, nicht ohne dass die

fröhlichen Mädchen da und dort ihr Vergnügen fanden. Nachdem der Vater die beiden Töchter bei der Institutsvorsteherin, Jungfer Milliquet, wohl untergebracht wusste, kehrte er, mit einem leicht erkennbaren Trennungsschmerz im Herzen, nach Mollis zurück und schrieb von seinem Wohnsitze aus, sobald die Post es erlaubte, den ersten Brief, welchen wir in unserm Buche finden.

I.

Unsere Zurükkonft, meine Lieben! ware Gott Lob sehr glücklich, ohne merkwürdig zuseyn. An ersten Tag, zu rechter Zeit, langten wir wieder in Basel an. Des Abens waren die HH. Vettern nochmals meine Gäste, aber kein Bal diente uns wie das erste mahl zum ergözenden Zeitvertreib. Am zweyten Abend übernachteten wir im alten Wihrts-Hause zu Bruk. Mittags traf ich den Herrn Vetter Landvogt noch in Baden an, der wegen unverrichteter Sache gantz verdrisslich mit mir von da abreisste in Geselschaft einer Jfr. Fries von Zürich, der Schwöster des Herrn Pfarrers zu Baden. In Zürich ergözte uns nicht mehr die liebliche Harfe und noch schönere Stimme der musikalischen Jfr. Wirtzin. Wir müssten bey unserm sehr freundschaftlichen Hr. Meyer übernachten. Unter verschiedenen Personen, die mit uns speissten, befand sich Herr Dieterich von St. Gallen, der sich gegenwertig zu Genf aufhalt mit seinem Töchterli, einem sehr artigen Mädchen. „Wann meine Frau nichts besonderes dawider“, sagte er, „will ich es und Ihre ältere Schwöster nächstens zu ihren Töchtern abgehen lassen.“ Ich wünsche es sehr, indem ich euch nichts mehr wünsche als die gute Geselschaft wohlerzogener Kinder! Am Mitwochen Morgens reissten wir von Zürich und am Donnerstag frü von Lachen, kommen aber erst bey Hause an, nachdem der Zürcher Bott schon ein paar

Stunden vorher verreiset war, musste also meine Zuschrift an euch wider Willen ganzer acht Tage verschieben. Die Lieben unseren samtlich befinden sich Gott Lob noch eben so wohl, als bey euerer Abreise. Sie fragten, wie fast jederman in unserm Dorfe begierig nach eüch, lassen Eüch freüntlich grüssen und ermahnen, diesen gewüssen Anlaass zu eüerem Glük und Ehre eüch wohl zunuz zu machen, und diese Erste Erinnerung, die ich eüch so oft eingeschärft habe, wiederhole hiemit väterlich, meine liebe Kinder! Die Absicht eüerer Kostbaren Reise ist und eüer ernstes Bestreben soll seyn: gute Christinnen, vernünftige Haushalterinnen und Gesellschafterinnen zuwerden, die nach jederman Belieben edel zuleben wüssen. Ohne wahre Gottesforcht, wie ich euch viel hundert mahl bewisen habe, ist das schönste reichste, höflichste und witzigste aller Frauenzimmer eine arme hässliche und verachtens werhte Creatur, hingegen eine nicht schöne Person, und wäre sie arm, mit ungeheuchleter Gottesforcht, ein liebenswürdig und Segen bringendes Frauenzimmer. Diese wahre Gottesforcht hat ihren Sitz im Herzen, gründet sich auf eine wahre Erkenntniss Gottes und Seiner herrlichen Eigenschaften, die man bewundert, und so viel möglich nachzuamen bemüht ist. Davon beliebt, gedenket man sehr oft an Gott, an Ihm hat man seine Freude, in Ihm seinen Trost und Hoffnung, und ausser Ihm ist alles Nebensach, daran man sein Hertz nicht hänget und das man nur nach seinem inerlichen geringen Wehrt zuschäzen weiss. Der erste Gedanke des Morgens ist an Gott voll Ehrerbietung, Danks und Zutrauens, sehr oft den Tag durch denkt der edle Christ an dieses herrlichste aller Wesen, betet oft und gern mit wahrer Erhebung zu Ihm, höret mit Entzükung von Ihm und seinen göttlichen Tugenten reden, besuchet mit Freüden die Kirchen, ist darin andächtig aufmerksam, bereit, sich im guten stärken zu lassen. Eine wahre Gott förchtende Person hat ab allem Bösen, so gar von dessen Schein, als einem zerrissenden Thier einen ziternden Abscheü. Voll edler Scham begeht sie selbsten nicht nur nichts Böses, sondern erröhtet, erschriket, wann nur davon gesprochen wirt —, verlanget nicht alle Tage Lustbarkeiten und wen sie noch unschuldiger scheinen —, trachtet voll Mitleiden und Klug-

heit irrende durch ein schönes Beyspihl auf den rechten Weg zuweisen —, vermeidet sonderlich alle alle Anlässe zum sündigen mit der klügsten Sorgfalt —, ist eine kluge Haushalterin, gleichweit von Geitz und verschwendung, befleisst sie sich der schweren aber einzig guten Mittelstrass, ist sehr säuberlich am Leib, in den Kleidern, am Gerähte, in allem ist sie reinlich, lehrnet sich auf alls, was in die Haushaltung und das umgängliche Leben einschlägt recht wohl verstehn, ist eine vorträfliche Geselschafterin, aufrichtig, nachgebend, höflich, liebreich, gütig, keine Schwäzerin, hasset die Verlundungen und das liegen wie den Satan selbsten —, redet von den Menschen nur das beste, ist klug, ohne missträuisch zuseyn vertraut sie sich nicht jederman, ist eine wahre zärtliche Freundin — eine gehorsame dankbare Tochter — weiss jederman edel zubegegnen, wie man soll —, ist in jedem Stand Liebenswürdig. Dazu kann nebst dem geschickten Unterricht Eüers Wohlehrwürdigen Herrn Seelsorgers und der exemplarischen anwisung Eüerer Dames sehr vieles beytragen ein gutes Buch, das mit aller aufmerksamkeit gelesen werden mus. Auserlesne Geselschaft rechtschaffner Menschen, da ihr euch so viel möglich an bräfsten und geschiktesten zuhalten habet. Auch kann das Tanzen, in so fern es eine ungezwungene Stehlung des Leibs und leicht Geberden zuwegen bringt etwas und die schöne Musik sehr viel dazu beytragen. Ihr könnet also die nohtige Zeit einen Danzmeister und einen guten Claviermeister für die ganze Zeit eüeres Daseyns annehmen. Bey diesem sollet ihr nebst einigen artigen Stükli den Generalbas lehrnen, die Psalmen und geistlichen Lieder regelmässig schlagen, müsst zu dem Ende hin den Bachofen, den Schmidli, des Schmidlis Gellert und des Bachofens Psalmenbuch mit dem Generalbass anschaffen lassen, eüch fleissig und mit aller Aufmerksamkeit darin üben. Nichts macht beliebter als eine gruntliche Kenntnuss der Music —, nichts ist angenehmer und erbaulicher in einem Land, wie das unsere ist, da wenig Geselschaft, wo man oft allein zu Hause bleiben mus, nichts vertreibet mehr den Kummer, erhebet das Hertz gerührter zu Gott als ein andächtiges Lied, dass ich eüch die geistliche Music nicht genug empfehlen kann. Ich bin versichert, Eüere

dames und Eüer geistlicher Herr sind gänzlich meiner Gesinnung. Sie werden dess nehern eüch das, was im Brief über so viele wichtige Punkte nur sehr abgebrochen bemerken kan, weitläufiger und eben so grüntlich sagen und wieder sagen. Hierauf muset ihr die fleissigste Acht Tragen und mich euerem sorgfältigen Vatter, durch das Lob eüeres Fleisses, Gehorsams und Zunehmen in allem edeln, schönen und nützlichen zuerfreüen Trachten. Der Höchste gebe seinen nötigen Segen dazu. Eüere Schuldigkeit will, dass ihr der Fr. Grossmama nach eüeres Herrn Anleitung zu Ihrem Ehrennahmens Tag kurz aber Ehrerbietig glükwünschet, welches ohne Zweifel von Basel aus auch von Ihren GrossSöhnen geschehen wirt.

Meine Briefe, die in Zukunft nur kurtz sein werden, nebst *eüern Antworten,* die nie zukurz seyn dörfen, *sollet ihr sauber in ein eigen Buch eintragen,* damit ihr meine wohlmeinenden Ermahnungen stets vor Augen haben und ich eüer Zunehmen zu seiner Zeit sehen könne, den mit eben diesem Buch sollet ihr mir bei eüerer, Gott gebe glüklichen Zurükkunft *ein Geschenk machen,* das mir hofentlich sehr angenähm sein wirt. Ich umarme euch mit herzlichem Gruss und Väterlichem Segen und verbleibe Lebenlang eüer getreüer und eüch zärtlich liebender Vatter.

Mollis, den 14. Wintermonat 1784.

D. C. Sch.

Gruss habe ich an eüch so viel als Täge im jahr sind, dass der grüssenden blosse Nahmen noch einen halben Brief einnehmen würden, allein mir müden ist viel zu spat mehreres zuschreiben, nur die Elsbet, die mirs 20 mahl befohlen hat mus ich namsen.

Aus diesem ersten Briefe des besorgten Vaters an seine Töchter erfahren wir genau, *wie unser Buch zustande kam.* Es ist das gegen den Schluss des Briefes erbetene Geschenk, eine Gabe, die gewiss viel Seufzer und Schweisstropfen, vielleicht auch Tränen gekostet hat. Denn es war damals so wenig als heute eine erfreuliche Aufgabe für 13—17jährige Mädchen, die langen Moralpredigten des herzvielgeliebten Papa abzuschreiben, während sie gewiss gern etwas Kurzweiliges aus Mollis gelesen hätten. Auch hat der

Vater sein Versprechen, kurze Briefe zu schreiben, wie wir sehen werden, nicht immer gehalten.

Dass man damals langsam reiste, ist bekannt, für uns freilich kaum glaublich. Noch ganz im Argen liegt die Post, die einmal in der Woche von Mollis nach Zürich abgeht; später werden wir freilich auch raschere Beförderungsmittel kennen lernen. Wir möchten bloss noch auf die naive Mischung von religiösen und weltlichen Erziehungsgrundsätzen aufmerksam machen, den Lesern aber die weitern Anmerkungen gern überlassen.

Die Grossmamma, deren Ehrennamenstag nahte, war Frau Katharina Zwicky, Mutter der verstorbenen Mutter der beiden Mädchen; Elsbeth die treue Magd des mutterlosen Hauses.

II.

Hertzvilgeliebter Papa!

In unserm ganzen Leben hat uns nichts mehr Vergnügen verursachet als Eüere werthe Zuschrift, aus welcher wir gesehen, dass Ihr, Dank sey dem Höchsten, in guter Gesundheit und bestem Wohlsein zu Hause angelangt seyt. Leid war uns zu vernähmen, dass der Herr Vetter Landvogt sein Geschäft nicht nach seinem Wunsch Vollendet hat. — Wir danken Euch auf das Verbindlichste für alle die guten und Väterlichen wohlmeinenden Ermahnungen, die Ihr uns so gütig gewesen seyd in Euerem Brief mitzutheilen. Mit Gottes gnad und beistand wollen wir gewüss demselben nachkommen und uns stets so aufführen, damit Ihr mit der Zeit die grossen Unkösten, die Ihr an uns wendet, nicht zu bereüen habt, sondern dass Ihr Freud und Ehre an uns sehen möget. Wir werden den guten Religionsunterricht, der uns fleissig gegeben und durch gute Exempel unterstützt wirt und alle andern güte anlässe, die wir hier reichlich finden an weissheit und Tugend zu wachsen, und nicht nur gehorsame und dankbare Töchter, vernünftige kluge Hausmütter, sondern auch gute Christinnen zu werden, wohl benutzen, dem allem was Ihr an uns Thut, ist zu unserm einzigen nutzen, und werden dereinst die guten Früchte davon mit Freuden ernten, wenn wir jetzt gehorsam, fleissig und from sind. Mit Musik und Tantzen, wie Ihr es wünschet, werden wir bald, vieleich Morgen schon anfangen. Zur Zeit haben wir auch angnähme

und unschuldige Vergnügungen, wir giengen ohnlängst mit Jungfer Milliquet und Herr Candidat an eine Hochzeit, da man braf getantzt und wenn wir es hätten können, so würden wir es nicht gespart haben. Wir sind jetzt gekleidet wie die andern Jungfrauen in Institut. Es geht uns gar wohl — vor ein paar Tagen speissten wir zu Gast bey Herrn Ratsherr Hofer, wo man uns auf das höflichste begegnet, auch alle Leut sind recht freundlich gegen uns. Leben wohl herzvielgeliebter Papa

Mülhausen, den 18. Wintermonat 1784.

Würde heute noch ein Vater auf ein langes Erbauungsschreiben eine so freundliche Antwort erhalten? Der Leser gönnt den werdenden guten Christinnen und Hausmüttern gewiss mit uns den fröhlichen Anfang ihres Pensionslebens.

Ein zweiter Brief aus Mülhausen scheint nicht abgeschrieben und verloren gegangen zu sein.

III.

Meine Herzlieben!

Eüere 2 Briefe habe recht wohl erhalten, den ersten erwartete ich noch nicht, den zweiten hingegen viel früher. Beyde aber waren mir sehr angenehm, weil sie mir eüer gute Gesundheit und gern seyn in Mulhausen berichteten. Noch lieber wären sie mir gewäsen, wen sie weniger fehlerhaft und so schön gewesen wären, als einige Deiner in Handen habenden Schriften. Verbessere, meine Tochter, den Mangel der nöhtigen Aufmerksamkeit, über den ich nur zu oft klagen müsste, und der auch der Anna Maria nebst einer allzujügentlichen Flüchtigkeit in einem hohen Grad anhienge. Verschonet Liebe Kinder, mir euerem guten Vatter mit dem Herzeleid, das Klägten über Eüch mir nohtwendig verursachen müssten. Die jezigen guten Berichte von Euch, freüen eüere Verwanten sambtlich und so viele eüerer Bekanten fast so wohl als mich. — Die Frau Gross-Mama und ich nähmen mit aller Freüde eüere Glükwünsche auf. Sie grüsset Eüch mit müterlichen Seegnungen. Wir feyerten das Fest Ihres Ehren Namens nach Gewohnheit in einer zahlreichen Geselschaft der nächsten verwanten

und wurden Mittags und Abens sehr prächtig und gütigst bewihrtet. Die Elsbet lasset Eüch freüntlichst grüssen und ist seit 3 Wochen beim Herr Vetter Zeugherr Schindler, hiemit an einem sehr guten Dienst. An dessen Statt ist bei mir der Balz Schindler unser Reissgeferte. Er ist mein Stallmeister und Koch, mein Hofraht und Geselschafter. In 12 Jahren bey Hr. oncle General und in fast so vielen bey Hr. Schwager Landssekelmeister auf seinen vielfaltigen Reisen durch Deütschland und in die vornehmsten Städte Italiens, hat er sich so viel Erfahrung in 100erterley Sachen, so viele Welt Kentniss und eine solche Historien Menge gesamelt, dass er mich in müssigen Stunden recht wohl zu unterhalten weiss. Er ist nicht nur ein Koch, sondern ein guter Koch, er kan rasiren frisiren, aufs beste mit Kutsche und Pferd umgehen und versieht also einzig die Dienste vieler Bedienten, er weiss mehr als ich fordere und kann mehr als ich von nöhten habe. Vor einigen Tagen ist Hr. Vetter Fänderich Schindler, Hr. Bruder Landvogts Sohn, ein recht artiger junger Mensch, nebst Hr. Vetter Fänderich Zwiki, aus der Seelmess, zum werben, wie es heisst aus Holland hier angelangt. — Hr. Vetter Landaman Abraham, der den besten Theil seiner Besitzungen in Richterschweil verkauft hat, wirt komendes Frühjahr nebst den Seinen sich hier wieder niederlassen, in welchem Hause kan Eüch viellicht mein künftiger Brief melden. — Herr Vetter Haubtmann Schindler hat vor kurzem seinen prächtigen neuen Pallast (Anhalt Beglingen) mit Freüden bezogen, und sein Bruder Zeugherr ihres sel. Hr. Vatters Haus — das ist alles nicht sehr merkwürdige Neüe, das ich für diessmahl zu schreiben habe, nebst sehr vielen Grüssen von sehr verschiedenen Arten — vorzüglich von eüerer alten liebsten Gespihlin, der Jfr. Baas Anna Catharina und dem kleinen artigen Vetter Caspar Zwiki. Ihren Hrn. Brüdern auf Basel zu schreiben gebe Euch zwarn Erlaubtniss, doch dass es nur sehr selten geschehe. Ein zu öfterer Briefwexel ohne Nuzen möchte die Knaben und Eüch von wichtigern Geschäften abhalten, hiemit Ihren Eltern, wie Eüerem Herr Lehrer und mir missfallen. Ohne meine ausdrückliche Erlaubtniss sollt Ihr von Niemanden Brief annehmen, noch welche schreiben. Wenn Ihr mir öfters und mit dem nöhtigen

Fleiss schreiben, habet Ihr in dieser Sache Arbeits genug. Ich erwarte von Eüch nähern Bericht, wie logiert seyet, wie Ihr Eüere Zeit abtheilt und anwendet, wie Eüere Tafel beschaffen sey, überhaubt wie es Eüch ergehe? umstentlich deütlich und aufs Wahrhafteste, auch erwahrte ich einige Ziehlen von der Ana Maria. Zum Beschluss ertheile Eüch meinen vätterlichen Segen in den herzlichsten Wünschen zu Gott, dass er Eüch dieses angetrettene Jahr und eüere ganze Lebenszeit mit Seiner Vatersgüte wolle umfangen und beglüken, damit Ihr wie an Alter, so an Verstand, ungefelschter Tugent, Artigkeit und in allem guten, schönen wohl zunehmen mögend zur Ehre dieses höchsten Wohltätters. Zu eüerem zeitlichen und ewigen Glück, mir und den Euern zu wahrer Freude und Trost folget zu dem Ende hin mit allem Fleiss so vielen mündlichen und den Ermahnungen meines letsten Briefes, so werde mit Vergnügen die zärtlichste Neigung vortsetzen, mit der ich lebenlang sein will Euer bestgesinnter Vatter

D. C. Schindler, Chorrichter.

Mollis, den 19./30. Christmonat 1784.

Vermeldet dem Hr. Candidat, Eüeren Dames und Jfrn. Gespihlinnen meinen höflichen Gruss und herzlichste Neujahrswünsche, nebst Eüerer und meiner Ehrenbiettigsten Empfehlung.

Am Schlusse dieses Briefes begegnen wir zuerst dem doppelten Datum, das uns durch die ganze Korrespondenz verfolgen wird. Evangelisch Glarus hatte damals noch den alten, Julianischen Kalender, der erst 1798 verschwand, obschon er jahraus jahrein viele Unzukömmlichkeiten mit sich brachte.

Daneben werden wir aus dem Briefe noch manches inne. So vermuten wir z. B., dass er uns die *richtige* Angabe über die Vollendung des heute noch stattlichen Herrenhauses im *Haltli* liefert, obgleich in neuester Zeit darüber merkwürdig abweichende Mitteilungen zu lesen waren. Nach einer Aufzeichnung in Trümpys Glarner Chronik fiele der Bau sogar in die Jahre 1768—72.

Landammann Abraham Schindler war der Sohn des gewählten Landammann und Landvogt Kaspar Schindler (1766—1776), der für seinen Vater die Geschäfte führte und schliesslich selbst als Landammann bezeichnet wurde. Der im Briefe erwähnte General ist Joh. Heinrich Schindler, 1772 zum Generalmajor in sardinischen Diensten befördert, bekannt durch den Brigadierhandel an der evangelischen Landsgemeinde 1775.

Im übrigen mag der Nutzanwendung der väterlichen Befehle durch die Töchterchen hier nicht vorgegriffen werden.

IV.

Herzvielgeliebter Papa!

Es ist allezeit mein grösster und liebster Wunsch, zu vernehmen, dass Ihr Euch wohl befinden. Darum freut es mich, aus Euerem Brief Euer Wohlsein zu vernehmen und wünsche von ganzem Herzen, dass der liebe Gott Euch das angefangene und viel folgende Jahr in allem wahren Vergnügen, in bester Gesundheit, ja in allem, was Ihr Euch selbsten an Seel und Leib wünschen, beglüken und erhalten wohle und danken Euch für die väterliche Liebe und Sorgfalt, dern Ihr viel für uns habt. Wir haben hier ein gut losament, ein lustig und sauber Zimer, welches man, wenn es kalt ist, wärmet, jettweders ein gut Bett mit Umhäng, wir haben ein guter Tisch und leben fast wie bey Haus. Unsere Lexionen fangen am Morgen um halber 9 Uhr an bis um 12 Uhr. Da lesen wir Deutsch und Französisch, ein Tag Religion-Unterricht, der ander Geographie, die Historie können wir noch nicht mitmachen. Von 11 bis 12 Uhr schreiben wir, wiedernach essen wir zu Mittag. Um 1 Uhr bis 3 haben wir wieder Lexion für das Französisch und Uebersetzen und Zeichnen, um 3 Uhr der Tanzmeister bis nach 4 Uhr, von 6 bis 7 Uhr der Claviermeister, 2 mahl in der Woche rechnen wir. Am Donnerstag Morgen thun wir nur lesen und am Samstag nach Mittag haben wir Vakanz. Alle Tage haben wir den Tanzmeister und Claviermeister, 2 Tag in der Wochen rechnen wir, 2 Tag haben wir Religionsunterricht. Wann wir keine Lexionen haben, so arbeite ich. Ich habe für mich ein Mantel gemacht und jetzt mach ich der Anna Maria auch einen. Die Jfr. Milliquet haben gesagt, ich könne den Macherlohn e spahren und mich im nähen üben; sie haben mirs gezeigt, denn sie machen alle ihre Sachen selbst. Es ist hier der Gebrauch, dass alles grosse Schnallen tragt, und wir hätten auch gern, wen Ihrs erlaubt. Sollen wir unsere 2 Paar kleine dargegen geben oder sie kaufen? Es ist mir recht leid, das ich die letsten Brief nicht nach Euerem Gefahllen geschrieben habe, verzeihen mir, ich will mich besern, ich lerne hier des Hrn. Candidats Hand schreiben und das macht, das ich ein wenig in der mei-

nigen mich vernachlässige. Wir danken Euch für die Neuheiten, die Ihr uns in Euerem Briefe mitheilet. Es hätten unsere Jungfrauen Lust, der Schabziger zu versuchen, wann Ihr doch so gut wäret und uns mit Gelegenheit ein wenig schikten. Der Hr. Candidat, die Jfr. Milliquet und unsere Jfr. Gspillin lassen sich für Euer gütiges Andenken bedanken und wünschen Euch, nebst vielen Complimenten, alles mögliche Wohlergehen. Weil Ihr mir meldet, ich solle niemand schreiben, ohne das Ihr mich heiset, so habe ich nicht gwust, ob ich der Frau GrosMama ein Neujahrsbrief schreiben soll. Ich bitt Euch, uns bey ihr zu entschuldigen und aufs gehorsamste zu empfehlen, wie auch bey allen unsern lieben Verwandten und guten Freunde. Ich verbleib

Herzvielgelibter Papa

den 2 Jener
Mühlhausen 1785.

Euere gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mit Interesse vergleichen wir den damaligen Stunden- und Lehrplan mit den heutigen. Was sagte der gestrenge Papa dazu? Wie gefiel ihm der wörtliche Gehorsam seiner Lieblinge?

V.

Herzlich geliebte Tochtern!

Euere Neujahrswünsche, an deren Wohlgesintheit ich keines Wegs zweifle, lasse sich der Höchste gnädig gefallen! damit mir diess angetrettene Jahr mit allem wahren guten gesegnet und heilsam sein möge. Aber auch Euch segne unser gütigster Gott fürbas mit Gesundheit, Zufriedenheit, mit waxendem Eifer für alles Edle und Gute, für wahre Gottesforcht und die liebenswürdige Tugent, von denen man einzig und ewiges Wohlergehen zu hoffen hat.

Dein letstes Schreiben, meine Tochter, war etwas besser als die vorhergehenden, doch noch voller Fehler und Unachtsamkeit. Da stund ein kleiner anstatt eines grossen Buchstaben, dort waren ein oder zwey Buchstaben zu wenig, sonder-

heitlich mangelten Tupfli und Strichli. Wann will Dein Verstand anfangen, sich zu entwiklen, und wann bekomme ich das Vergnügen, zu sehn, dass Du Dich bemühst, zu denken zu Deiner und meiner Ehre! Auch die Beschreibung Euerer Beschäftigungen ist bei weytem nicht, wie ich sie verlangte. Ich hoffte von Dir mehrere Umstentlichkeiten: Wir stehn des Morgens um 7 Uhren auf — glaubte ich von Dir zu vernehmen — unser erster Gedanke ist an Gott: Wir kleiden uns sauber an, machen uns auf alle Weise reinlich, darauf verrichtet man mit uns das Gebett. Zum Frühstück geniessen wir das und das, unsere Mittags- und Nachtmahlzeiten bestehn aus folgendem. Wir lehrnen die und diese Frauenzimer Arbeiten, haben diese und jene Zeitvertreibe, die und die artigen Jungfrauen zu Gespihlinen, wir bemühen uns, achtsam, fleisig und gehorsam zu seyn. Du nimst, wie ich höre, Unterricht im Zeichnen. Wozu nuzt Dich das, Du hast nicht Gaben, solches nur mitelmäsig zu erlehrnen und kanst, meiner Ueberzeugung nach, die kostbare Zeit viel besser anwenden. Desto fleissiger soltest Du Dich auf die Music legen, von dern Du Dir mehr und nüzlichern Zeitvertreib zu versprechen hast, von neuen Kleidern meldest Du mir gar nichts, mit einem Wort, Du warst für diessmahl gar zu kurz. Hast Du in Zukunft mehr als gewöhnlich zu schreiben, so bitte um Erlaubtniss 1 Stund früeher aufsten oder um das speter an die Ruhe gehn zu dörfen, welches als ein Zeichen Deines löblichen Fleisses uns allen wohlgefallen und Dir und der A. Maria zum Ruhm gereichen wirt.

Einen guten Schabziger, so bald im Frühjahr die holländischen Schiffer von hier abgehen, sollet Ihr durch den Eustachius Lager bekommen, der ihn bis Basel mitnehmen wirt. — Ihr hättet gern Schnallen nach der Mode. Nun ja! Kaufet Euch unter der Aufsicht Euerer Dames und nehmet sie als ein Neujahrsgeschenk unter guten Entschliessungen von mir an. Die alten Schnallen behaltet, wie alles andere, das ich und Ihr im Verzeichnus habt und worfür Ihr Rechenschaft geben müsst. Darum vertauscht und verändert nicht das geringste. — Da ich noch dem Herrn Candidat schreiben will, mus ich hier abbrechen mit der wohlmeinenden Erinerung, dass Ihr beyde meinem väter-

lichen Raht kindlich und alle Tag geschikte Folge leisten, weil Euer Nuzen es erfordert, und in so vielen Briefen, die von Mülhausen aus an verschiedene Personen ins Land komen, nicht etwan Euch und Euern Dames nachtheilige Berichte erscheinind! Sehr viel Euerer nahen Verwanten, unter denen besonders die Frau Grossmama, grüssen und segnen Euch herzlich. Die Frau Grossmama erwartete unfehlbar Briefe von Euch. Auch köntet Ihr leicht gedenken, wen Ihr denken könten, dass sie, an die ich Euch hiesse am Nahmens-Tag schreiben, in meinem Verbott nicht begriffen seyn könne. Ich werde Euch für diessmahl entschuldigen, der ich, so lange Ihr Euch als gehorsame und gesittete Kinder aufführet, unabenderlich und mit Vergnügen bleiben werde Euer redlich und sorgfältiger Vatter und Freund

Mollis, d. 9/20. Jener 1785 Dr. Chorrichter Schindler.

PS. Bim ersten Anlass werdet Ihr, wie Ihr die 2 Chronenthaler, die ich Euch zu Taschengelt gab, angewant habt, in einer specificirlichen Rechnung melden.

Glarus rechnete nach Glarner Gulden. 1 Gl. G. = 2 Fr. 22 Rp.

Ein Kronenthaler, nach heutigem Gelde 5 Fr. 67 Rappen, galt damals 2 Glarner Gulden 38 Kreuzer oder 2 Glarner Gulden 32 Schilling.

Auf diese Zeilen antworten die Töchterchen, denen man trotz aller ihrer Schreibfehler Verstand und einen gesunden Humor nicht wird absprechen können, nach dem erhaltenen Rezept.

VI.

Herzvielgeliebter Papa!

Euer letztes Schrieben haben wir wohl erhalten und daraus mit allem Vergnügen Euer Wohlseyn vernohmen. Es ist mir leid, dass mein letztes Schreiben zu kurz gewesen ist, ich will jetzt meine Fehler verbessern. Am Morgen um halb 7 Uhr stehen wir auf, machen unsere Haar zurecht und waschen die Händ und der Mund, kleiden uns ordentlich an, dan lesen wir miteinander aus unserm Betbuch ein Morgengebett, dann ruft man uns zum Frühstük, da haben wir eine Tasse The mit Milch

und Brod. Hernach rüsten wir uns auf die Lexionen, der Catekismus lernen, ein anderer Tag die Geographie. Die Lexionen sind, wie ich es Euch gemeldet hab. Zum Mittagessen haben wir Supen und Rindfleisch Zugemüss und Fleisch entweder darin gekocht, oder ein ragout oder Braten, zuweilen eine Pasteten, zum Nachtisch Obst, um 4 Uhr das Abendessen, bestehend in Obst und Brot, zu Zeiten etwas anders, am Sontag ein Eyerbrot, und am 5 Uhr essen wir zunacht, Da haben wir wiederum Supen, entweder Mehl- oder Milchspeis oder gekocht Obst, oder Fleisch und Zugemüs, der Nachtisch wie zu Mittag. Nach dem Essen schaffen wir ein wenig oder lesen oder rüsten uns auf die Lexionen für den morgenden Tag, und um 9 oder halb 10 Uhr gehen wir nach Verrichtung des Gebettes zu Bett. Zum Arbeiten haben wir nicht viele Zeit, dieselben bestehen in Nähen, Lismen und Striken. Wir sind jetzt unser zehen; es ist erst letzhin eine Jungfrau aus der Stadt, dem Hrn. Licenciat Thiri, directeur des Knaben-Instituts zugehörig, zu uns gekomen. Es sind alle gar artige Jungfrauen, die wir zu Gespillinen haben, in deren Umgang wir nichts als gutes sehen und lernen. Aus dem Conto werdet Ihr sehen, was für Kleidungsstük man uns angeschafft hat. Wir haben ein jedes nur ein Rok; aufs Frühjahr wird man uns für am Sontag ein neues machen lassen,

Wir empfehlen uns höfl. der Frau Grossmama und allen unsern Verwanten und verbleiben Herzvielgeliebter Papa

Euere gehorsame Töchtern

Anna Cathrina M. Schindler.

Mülhausen den 29 Jener
1785

Die Neugierde des Vaters hat auch uns noch verschiedene interessante Einzelheiten eingetragen. Das Essen scheint recht reichlich und gut, die Kleiderpracht aber nicht übertrieben gewesen zu sein.

Auffallenderweise bleibt eine Antwort auf diesen Brief aus. Die Töchter fahren dagegen fort, zu schreiben.

VII.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich will des Herr Candidats Brief und mein Conto nicht allein lassen, sondern auch ein paar Zeilen darzu schriben und Euch der Gebrauch von unsern Ausgaben deutlicher melden. Von der Anna Maria Befinden wird Euch der Herr Candidat in seinem Brief gemeldet haben. Es geht wieder besser, sie ist ganz lustig; ich befinde mich Gott Lob alzeit recht wohl. Das Lädly, für das wir haben müssen 3 L. bezahlen, um Antheil daran zu haben, ist das, worinnen man die Strafen thut und das Spilgelt so verlohren wirt. Bey unserer Ankunft war 12 L darinen und 7 Jungfern, die Theil daran hatten. Da haben wir das unsrige auch beytragen müssen, und aus diesem Gelt macht man im Somer eine Reis. Die Strafen zahlt man für Fehler im abschrieben, Tolgis auf die Schrift oder auf den Tisch macht, oder etwas liegen läst. Die 12 L. alle Monat zahlt eine jede Jfr. ein Jahr lang für eine Biblioteck zu bekommen von nützlichen deutschen und französischen Büchern, um in Erholungsstunden zu lesen. Ich habe vor 8 Tagen ein Brief von den Hrn. Vettern von Basel bekomen. Sie schrieben, ich solle ihnen melden, wie wir uns in unserer Kost befinden. Ihre Eltern hätten Lust, ihre Jfr. Schwester hier zu thun. Da hab ich antworten müssen. Ich hoffe, Ihr werdet mir verzeihen, das ich Euer Gebott übertretten hab. Unsere höfliche Empfehlung an die Frau Gros-Mama und alle unsere Verwandten. Das erste Mahl wird sie selber ein wenig schrieben, jetzt haben wir zu wenig Zeit. Leben wohl, ich verbleibe

herzvielgeliebter Papa

Mülhausen, den 3. Merz
A 1785

Euere gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Die hier angeführte Geldbezeichnung bezieht sich zweifellos auf die französischen livres.

1 livre tournois = 0,9877 francs oder 0,44 Glarnergulden = 22 Schilling. Umgekehrt 1 Glarnergulden = 2,24 livres tournois = 2 livres und beinahe 5 sous. 1 livre tournois wird zerlegt in 20 sous, 1 sou in 12 deniers.

VIII.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich erwarte mit sehnlichem Verlangen bald von Euch eine Antwort auf meine zwey letzten Briefe, allein das, was mir das liebste zu vernehmen ist, haben wir durch des Herrn Candidats Briefe vernohmen, nehmlich, dass Ihr Euch, Gott Lob, wohl befinden. Ich hoffe, die Frau Grossmama, die von mir ohne Zweifel letsthin ein Brief wird erhalten haben, nebst allen unseren Verwanten und Bekanten, werden sich wohl befinden. Der Anna Maria Schreiben ist noch nicht gar schön, die Eurige Hand kans nicht mehr und des Hrn. Candidats noch nicht recht; auch mit allen andern Sachen geht es mit ihm gar langsam zu erlehren, es hat gar schlechte Gaben und nicht viel Neigung, seine Unpässlichkeit ist auch etwas die Schuld. Es freut uns sehr, dass Ihr auf das Frühjahr, das jetzt herannaht, zu uns kommen. Ich glaube, dass Ihr die Zeit recht gut passieren würden. Das uns verschriebene Gelt L. 12,14 haben wir wohl erhalten. Wir danken Euch zum schönsten; wir wollen gewüss nicht unnüz gebrauchen. Ich ersuche Euch, mir zu erlauben, den lieben Jfr. Baasen, der Jfr. Ursula Schindler, des Hrn. Ve. La. und der Jfr. Ba. Anna Cathrina Zwiki, Hrn. Ve. Ri. Jfr. Töchtern ein Brieflein zu schreiben, wovon, wie ich glaube, die letste im Früjahr zu uns kombt. Lebet wohl, ich verbleibe

Herzvielgeliebter Papa!
Euere gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 10. Merz 1785.

Das verschriebene Geld dürfte 5 1/2 bis 6 Glarnergulden ausgemacht haben.

IX.

Meine Herzlieben!

Hette ich letsten Samstag Briefe von Euch erhalten, die ich sonderheitlich wegen der Unpässlichkeit der Anna Maria sehnlichst von Euch erwartete, ich würde nicht so kurz seyn,

als ich diess mahl zu seyn gedenke, ja, ich hätte Euch gar nicht geschrieben, hätten nicht die Herren Vettern Fänderich Zwiki, He. Vetters Richters Sohn in der Seelmäss, und Herr Bruder Landvogts Sohn, Herr Fänderich Schindler, die durch Mülhausen in Holland zu ihrem Regiment verreisen, sich vorgenohmen, Euch im Vorbeygang zu besuchen. Sie sind also Ueberbringer dieses Briefes. Als solchen und als eure nächsten Anverwanten werdet Ihr Ihnen alle möglichen Höflichkeiten anthun, worzu Euch der Herr Canditat alle Anleitung geben wird. Sie sind ersucht, Euch nebst Euern Dames und dem Herr Candidat höflich zu grüssen.

Ich empfehle Euch dem Göttlichen Gnadenschutz und bin mit Vergnügen

Euer Euch zärtlich liebender Vatter
Dr. Chorrichter Schindler.

Mollis d. 16. Merz
1785

X.

Meine Liebe!

Ich war zwar Sinns, Dir erst durch unsere Lands-Leute, die in Holland reisen werden, wieder zu schrieben, durch die Du zu seiner Zeit das begehrte Garn nebst einem Schabzieger zu empfangen haben wirst. Da aber das „wann" ihrer Abreise wegen immer anhaltenden Kriegsgerüchten zwüschen dem Keiser und Holland noch ungewüss ist, wolt ich Dein letstes noch vorher beantworten und die Könnten begehren, die ich in dem versprochenen und letsten Samstag unfehlbar erwarteten Briefe von der Anna Maria gewüss zu empfangen glaubte und mir auf erster Post übersenden solst, damit ich sie sogleich nebst dem driten viertel Jahr zum voraus bezahlen köne. Dein letster Brief war zimlich gut geschrieben, doch war hin und wieder noch verschiedenes undeutsches, zudem einige Schriebfehler und ungeacht meiner Erinnerung die h — g — sch und die meisten

grossen Buchstaben wie kleine Kamele oder Ungehürer, hoffe, es geschehe gehorsamer in künftigen Briefen und befehle Dir von neuem, Deine Brief an mich von nun an ohne Beyhilfe des Hrn. Candidats von selbsten zu schrieben, nach der Dir letsthin gegebenen Anleitung. Ueberhaupt wirst sehr wohl thun, wen Du Deiner schwachen Gedächtnis zur Hülfe meine wohlmeinenden Erinnerungen oft, und was mehr ist, mit der so nötigen Aufmerksamkeit und in der kindlichen Absicht lisst und wieder liesest, ihnen zu deinem wahren Wohlergehen alle Tage geflissener zu folgen, welches zuthun Du auch, als das Eltere und das reifern Verstand besitzen soll, mit Liebreiche Deiner jüngern Schwester belieben solst. — Unter unsern Landsneuheiten ist sonderheitlich merkwürdig und traurig genug der grosse *Heumangel,* der an den meisten Orten empfindlichen Hunger unter dem Vieh und bey denen Bauern eine ängstliche Verlegenheit verursacht. Die häufigen Ingeri und der überaus drochene letste Somer machen das Futter fehlen, und der lange und sehr kalte Winter erforderten bey Menschen und Vieh mehr als die meistens gewohnte Nahrung. Das sind nebst der Unvorsichtigkeit unseren Leuthen die Haupt Ursachen dieses drükenden Mangels, über den weit und nahe mit gleichem Jamer geklagt wirt, dem aber unser gütigster Schöpfer durch 8 einzige warme Täge und einen fruchtbaren Regen abhelfen kan, uns gnädigst abhelfen wolle. Nächstens wirt der junge Herr Vetter Landaman, der die meisten seiner Besitzungen in Richterschweil verkauft hat, mit seiner ganzen Haushaltung hier erwartet. Er wirt in Hr. Vetter Landvogts sel. schönen Hause die unterste und oberste, und die Frau Baas Landvogtin den bessern Theil der mittlern Etage in Besitz nehmen. — Kommenden Sontag feyern wir, wie ihr vieleicht wüsset, an der *Landsgemeind* zu *Schwanden* unser wichtigstes Freyheits-Fest. Gott schenk uns seinen Segen dazu! Was von denen Verhandlungen Euch merkwürdig seyn kan, werdet Ihr bim ersten Anlass von mir inne werden. — Noch eine Nüheit, die Euch vorzüglich freuen wirt, weil es eine Euerer alten guten Gespihlinen angeht, an dessen Wohlergehen Ihr noch grössern Antheil, als an dem Glück anderer Leute nehmen dörfet. Des Vetters Wagmeisters Tochter Regula hat vor etwas Zeits Hoch-

zeit gemacht mit einem jungen Tischmacher zu Ennenda. Der Wagmeister, obgleich er zu seiner Aufwart fast niemanden mehr hat und obgleich man sich über die Jugent der Tochter allgemein aufhielt, gab endlich seine Einwilligung dazu, sowohl wegen dem schönen Vermögen, als wegen den sehr schönen Eigenschaften, die sein Man besitzt und für beyde viel gutes hoffen lassen. Mit Ehre hätten sie noch einige Jahre warten können, um tüchtiger zu werden zu den so wichtigen und manigfaltigen Pflichten des Ehestands, die Leute von Verstand und Erziehung recht tief zu Herzen nehmen. Ob ich des Hrn. Vetter Landv. Zwikis Aufrits Ehre, zu dem ich aufs Höflichste eingeladen bin, annehmen werde, weiss ich noch selbsten nicht, wohl aber werde ich G. G. etwas Zeits nachher eine Reise von etlichen Wochen in das benachbarte Rheynthal und Thurgau machen und von jetzt übers Jahr zu Euch. Wie angenähm wirt es mir seyn, selbsten zu sehn, dass Ihr artige, wixige und wohlgerahtne Töchter seyt, die mir ihren schuldigen und angenähmsten Dank zu erstatten, durch Gehorsam und Tugent und dadurch meine vätterliche Zärtlichkeit, die wenig ihres Gleichen hat, aufs neue erben wollen. Ueber hergehenden Briefe und erwarte nächstens einen von der A. M., die ich herzlich grüssen lasse, beyd aber in vätterlichen Umarmungen segne und dem Gnadenschutz Gottes anbefehle.

Euer getreuer Vatter und bester Freund

Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, den 24. April anno 1785.

Mein höflichstes Compliment Euern Dames und dem Hrn. Candidat sehr viele Grüsse von Euern Verwanten und guten Freunden.

Obgleich wir ob der neuen väterlichen Ermahnungen nicht gerade erbaut sind, ergibt sich aus unserm Buche, dass die Kritik der Schönschreibkunst der Töchter nicht ganz unberechtigt ist. Wir finden darin wirklich Buchstaben, welche wie „kleine Kamele" aussehen.

Ueber Landammann Abraham Schindler siehe oben.

Die Bemerkungen zur Heirat von Wagmeisters Regula mögen berechtigt gewesen sein. Als Gespielin der Anna Catharina war sie kaum 16 Jahre alt.

XI.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich hoffe, mein Konten, der von Kleinigkeit ziemlich gross ist, wirt so ihn Ordnung sein, dass er Euch gefalt. Ich gib mir Müh, alles, was ich ausgib, in Ordnung aufzuschreiben. Ich hab aus Euerem Brief vernohmen, dass Ihr eine kleine Lustreis machen wohlet. Ich wünsch von Herzen, dass sie recht glüklich und vergnügt sein möge, und über das Jahr zu uns; wir freuen uns ungeacht, obs noch gar lang ist, recht sehr darauf. Ich hofe aber, dass wir Euch bis dar mehr Freud machen könen, als vieleicht jetztum geschähen thäte. Wir wollen auch eine recht lustige Reis in Gesehlschaft des Hrn. Candidats, der Jfr. Milliquet und unsern Gespihlinen machen auf Basel. Da will ich bey diesem Anlass nicht versäumen, alle nöthigen Musikbücher selber zu kaufen. Ich hab seit Euerm Befehl allezeit auf diesen Anlass gewartet. Im künftigen Brief will ich Euch erzehlen, was wir Merkwürdiges gesehen haben. Ohne dem haben wir recht vergnügte Zeiten. Es sind Comedianten hier; wir gehen alle Wochen 2 mahl in die Comedi, und die Jahreszeit ist so schön, alles lebt wieder von neuem auf, sodass man viel Freud hat, nach einem so langen Winter zu spatzieren, und wir thuns auch nach den Lehrstunden. Wir wünschten aber auch sehr bald ein warmer Regen, denn fast überall klagt man sich an Mangel des Futers, will's Gott wirts bald besser. Ich ersuche Euch höfl., mir die Frau Grossmama, Verwante und Bekante höflich zu grüssen und verbleibe

Herzvielgeliebter Papa

Euere gehorsame Tochter

Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 16. May 1785.

XII.

Ich sehe, Madmoiselle A Cathrine, nicht ganz ohne Missvergnügen, dass sie noch allezeit die unachtsame und schwappelnde Fräuli oder Gr . . . . wie zu Hausen sind; mit dem Wort ungehorsame Tochter will ich Ihnen für diessmahl noch verschonen. Befahl ich Ihnen nicht zum 2ten Mahl, der Hrn. Vetteren Briefe und von Ihren Musicstüken mir zu überschiken und der Anna Maria, mir zu schreiben — anstatt dessen bekomme ich nicht einmal einen Grus von ihr — und auf diesem Fuss, förchte ich sehr, werden die meisten meiner Errinerungen geehrtet werden. Entschuldigen Sie sich, ich bitte Sie, über diese groben Versehen gar nicht. Es möchten gar noch Lügen nahe Ausflüchte mit einfliessen, die ich, wie Sie wüssen, gar nicht leyden kann. Auch versprechen Sie nichts, als was Sie kindlich zu halten gedenken. — Die Landsgemeind Neuheiten werde Ihnen erst melden, wen ich von Werdenberg wieder zurük komen werde, da ich das von Ihnen begehrte vielleicht antrefen werde. Darf ich fragen, aus was erheblichen und strafbaren Ursachen sie laut Ihrer Rechnung den 30. April nicht beim Gebett erschienen, vermutlich wegen spätterem Aufstehn, hofentlich nicht aus Hartnäkigkeit. Betten Sie etwan nicht mehr andächtig und so gern als zu Hause? Davor bewahre Sie Gott! Schreiben Sie mir auch, wens Ihnen beliebt und es nicht etwa vergessen, mit was für Arbeiten Sie sich zu beschäftigen pflegen. Schliesslich bitte Sie, wohl zu bedenken, dass Sie schon 16 Jahre alt sind, und wahrscheinlich die älteste Ihrer Jungfer Gespihlinen, hirmit gleichsam der jüngern Schwöster Muter und die ärtigste und wizigste von allen seyn solten.

Ich bin Dero bereitwilliger
Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, d. 15/26. May 1785

Der Anna Maria meine Grüss. Einen Schabziger nebst 2 Pfund Garn habe schon vor etwas Tagen den Holländern übergeben. Ihre Reise aber scheint so langsam zugehn, dass vor 14 Tagen ihrs schwerlich erhalten werdet.

Papa zürnt und redet seine Tochter mit Sie an; enttäuscht uns, weil er uns die Landsgemeinde-Neuheiten vorenthält, und verlangt etwas viel von einem 16jährigen Kinde — wie wir das heute verstehen.

XIII.

Mollis, d. 20/31. May 1785.

Herzliebe Tochter Cathrina!

Ihr werdet ohne Zweifel den durchreisenden Herren Vettern, nicht so wohl von meinem Briefe belehrt, als aus eigenem Trieb der Wohlanständigkeit und naher Verwantschaft, alle möglichen Höflichkeiten erwisen haben. Die Art mit jederman, nach eines jeden Beschaffenheit, witzig, höflich, wohlmeinend, dabey klug umzugehn, heisst man die gute oder schöne Lebens Art. Nichts macht die Menschen und sonderlich das Frauenzimer beliebter und gibt ihnen eine edlere Zierde, als diese wichtige und in der Welt so nöhtige Kunst. Desswegen werden junge Leute sonderheitlich an die Frömde gesant, weils eine Kunst ist, die man nicht aus den Büchern, sondern fast einzig in dem Umgang mit geschikten und liebenswürdigen Persohnen lehrnet, an die man sich vorzüglich halten, auf die man genauste Acht haben und nach denen man sich bilden mus. Je mehr gute Eigenschaften sich bey einer Person vereint finden, je liebenswürdiger ist sie und je mehr verdient sie alle Nachahmung. Doch komt es unendlich mehr auf den edlen Grund des Herzens und ungefälschte Tugenten als auf den nur zu oft teuschenden Schein des Eusserlichen an, welches ich Euch viel hundert mahl so gründlich, als nur möglich war, zu Gemühte geführt und bewisen habe, dass ohne wahre Gottesforcht und eine feine Art, zu leben, die grosse Schönheit verächtlich, der Reichtum gefährlich und kein ehrenvolles und glükliches Leben bevorstehen kan, dass hingegen ein artiges, wahr tugenthaftes Frauenzimer, und wenn sie weder schön noch reich ist, von jederman geliebt und geehrt, höchst glüklich und hofnungsvoll für die Zukunft dahin lebt. Fasset diese Ermanungen tief ins Herze. Ich wiederhole sie Euch so oft, weil sie der Grund sind, auf dem euere zeitliche und ewige Wohlfahrt beruht und die jetzt in der Welt meine wichtigste Sorge und Beschäftigung ausmacht. Die nötigen Music-Bücher kanst Du Dir selbst anschaffen lassen. Durch den Gebrauch, der oft seyn mus, werden sie nach und nach ungeacht aller Sorgfalt abgenuzt. Es ist also unanständig und

der Güte missbraucht, wenn man gelehnte Sachen so lange nicht zurük gibt. Die Briefe, die Ihr von Hrn. V. Jakob und Petter Zwiki erhalten habt, möchte ich aus gewissen Ursachen gern einsehen. Du wirst sie mir also beim ersten Anlass unfehlbar übersenden. Mit der Jfr. Baas Ursula Schindler und Jfr. Baas A. Cathrina Zwiki Briefe zu wexlen, missrahte ich Dir nun einmahl, weil Du Deine Zeit zu etwas Nöhtigerem zu verwenden hast, weil Du Dich gegen mich im Briefschreiben üben kanst und ich gern sehe, dass es mit allem Fleiss geschehe. Mein Befehl ist, dass Du in Zukunft Deine Briefe an mich ohne des Herr Candidaten Angaben und Verbesserung selber schreibst, zuerst auf ein Sudel, den Du, wenn Du ihn überlesen und mit Fleis von Fehlern gereinigt haben wirst, sauber und grade auf gelten hin abschreiben musst. Die h und t Deiner Briefen, die meistens wie kleine Ungehür aussehen, sollst Du, wies einem Frauenzimer ansteht, etwas kleiner und edelicher machen. Ob die Jfr. Baas A Cathrina auf Mülhausen kommen werde, zweifle ich gar sehr. Ihre Fr. Mutter sehe es zwarn, wie sie mich versicheret hat, nicht ungern; der Herr Vatter hingegen sagt, es könne jetzt nicht seyn, da er schon 2 Söhne an der kostbaren Frömde habe und die Fr. Grossmama scheint dem letzten Beyfahl zu geben, um so mehr, da die Jungfer Baas in der Schule und beständigen Aufsicht ihrer Fr. Muter in sehr guten Händen steht. Du weisst, dass sie wixig, braf und eine der besten Haushalterinen im Land ist, dass sie die Zitter wohl spihlt, die Orgel gut schlagt, vortreflich singt, zierlich schriebt und alle Frauenzimer Arbeiten, die sich für unser Land schiken, aufs beste versteht und ihrer Jfr. Tochter mit dem grössten Fleiss zeiget. — Von der Jfr. Anna Streif hingegen hat es schon mehr als einmahl und für gewüss geheissen, sie werde diess Frühjahr zu Euch kommen, ob der Entschluss sich geendert hat, weiss ich nicht. Der Herr Streiff und seine Frau sollen sehr viele und gute Bekantschaft in Mülhausen haben und mit ihnen öftern Briefwexel unterhalten. So werden die Berichte, die sie von da bekommen, ganz gewüss ihren Entschluss bestimmen. Die Jfr. Anna ist ein recht wixig und artig Mädchen, hätte eigentlich der Frömde nicht vonnöhten. Die Jfr. Baas A. Cath. Zwiki ist

ein höfliches und schönes Frauenzimer, und manche von 20 Jahren hat weder ihre grosse schöne Leibsgestalt, noch nach fast allen Theilen eine so glükliche Anlage zu einer liebenswürdigen Person. Andere Herren unseres Landes, die Töchter haben, die noch jung genug sind, warten, wie mich dunkt, mit Ungedult auf Euer Gerahten oder nicht gerahten, um ihren Plan und entschlüsse festzusezen. Diese meine Vermuhtung, nach dern auf Euch so viel gesehen werden wirt, soll Euch zu doppeltem Fleiss und fleissigster Anwendung dieses guten Anlasses bestens vermögen. Sage mir, wird oft bey Euch francösisch gesprochen? Habt Ihr gelehrnet, einen Menuet wohl tanzen, übest Du Dich auch noch oft in Nebenstunden auf dem Clavier? Lasse ein paar von Deinen Galanterie Stükli abschrieben und send es mir zum Geschenk.

Deine freundliche Einladung, zu Euch zu komen, werde ich annehmen, aber ohne sonderbar Ereigniss erst von jetzt übers Jahr, lebe indessen wohl, denke meinen Erinerungen fleissig nach und liebe Deinen sorgfältigen Vatter

Dr. C. Sch.

Dieser Brief steht hier in der Reihenfolge des Buches, gehört aber seinem Inhalt nach wahrscheinlich vor XI. Die folgende Nummer ist die Antwort auf XII.

XIV.

Herzvielgeliebter Papa!

Mit vielem Kummer habe ich Euer Missvergnügen vernohmen. Ich hoffe aber, dass Ihr diese meine Entschuldigungen, die gewüss wahr sind, annehmen und dadurch wiederum in Zufriedenheit komen werdet. Ich hab, nachdem als Ihr ein Musik Stüklein und die Brief verlangt habt, Euch gemeldet, dass ichs beim ersten Anlass übersenden wolle, weil ich glaubte, dass soviel Brief ein gar grosses Pak ausmache. Nun haben wir fast alle Tage des Hrn. Streifen hier erwartet. Dann hoffte ich, ein guter Anlass zu haben, alles zu verschiken. Es ist aber bis dahin niemand komen und anderer Anlass hab ich nicht be-

kommen. Der A Maria Brief, der geschrieben gewesen, haben wir in Eil vergessen, erst in 2 oder 3 Tagen darauf kam er mir unter unsern Schriften in die Hand. Ich erschrak recht und sagte, was wirt der Papa denken. Wir sagten, es ist jetzt nichts bessers als ihn bey der ersten Post zu verschiken, und das geschah auch. Das ist die Schuld, worum ich kein Gruss von ihr in mein Brief gemacht hab. Wir stehen, wie ich schon gemelt habe, alle Tage um 6 Uhr auf, und wann wir angezogen sind, so betten wir miteinander und um 8 Uhr kommen alle Jungfrauen, dann betten wir noch alle miteinander und wer nicht bim betten ist, muss bezahlen, und einmal hab ich in unserer Kamer gelehrt und unter der Zeit haben sie gebetten. Arbeiten mach ich bald die, bald diese. Ich habe ein paar Mancheten gestrikt, Langeten an ein Fürtuch gemacht, ein paar Strümpfe gelismet, ein paar Handschu gestrikt, und jetzt will ich der Anna M. auch an ein Fürtuch Langeten machen, und neh unsere Kleider, wenn sie verbrochen sind. Die liebste Arbeit wäre mir, wann Ihr mir erlaubten, Euch einen Geltsekel zu machen. Ich wünschte, das die Erlaubtnus geschehe, die wird mir ein Zeichen wiederum Euerer Zufriedenheit sein. Nebst dem Musikstuk, das ich über. sende, hab ich noch etliche Tänz und Lieder mit dem Generalpas aus dem Schmidli gelehrnt und bald fang ich Psalmen an zu lernen. Wan Ihr verlangt, so will ich sie Euch schiken. Für das Mahl habe ich es nicht gethan, weil ich vermuthete, Ihr hättet nicht viel Freud mit den Tänzen. Nebst einem höflichen Grus von der Anna M. ende ich meinen Brief und bleibe

Herzvielgeliebter Papa

Euere gehorsame Tochter
Anna Catharina Schindler.

Mülhausen, den 4. Brachm. 1785

Wir ersuchen Euch, uns die Frau Grossmama und der Herr Vetter Landaman und allen, mit welchen wir die Ehre haben, verwant zu seyn, unser Compliment zu machen.

XV.

Herzvielgeliebter Papa!

Die HH. Vettern, die in Mollis ihren Plan geschlossen, durch Mülhausen zu reisen, haben ihre Gesinungen gewent, indem man ihnen in Basel ein anderer neherer Weg zeigte und haben Euern Brief an Hr. Vetter Jakob Zwiki hinderlassen, der mir dieses meldete. Es hätte uns recht sehr gefreut, sie hier zu sehn, ich wolte ihnen alles mögliche Vergnügen verschaft haben. Music Bücher will ich auf Euern Befehl anschafen lassen. Ich hätte es schon vorher gethan; der Meister sagte mir aber, wann wir bey Hause haben, so wolle er mir hier zu lehnen geben. Die Brief von den Herrn Vettern nebst einem Music Stük, das ich gelehrt, will ich auf Euer Verlangen bim ersten Anlass übersenden. Ich habe auch hier gehört, dass die Jfr. Anna Streif zu uns komme. Sie wirt uns sehr wilkom sein. Wir haben, wie Ihr wohl wüsst, Strümpf nöthig. Die Jfr. Milliquet sagt aber, es sei besser, wenn man sie lismen lasse als kaufen. Das Baumwohle Garn ist hier gar thür, darum wolt ich Euch ersuchen, uns etwan bey Anlass ein oder zwei Pfund zu schiken. Französisch wirt hier allzeit geret, auch ich rede so gut ich kan mit. Getanzt hab ich braf, ich kan ein wenig ein Menuet tanzen. Die Anna Maria hingegen hat nicht viel mit getanzt, es hat im Winter ein böser Zehen und jetzt ein böser Fersen; es ist aber fast besser und das Tanzen hat auch aufgehört. Wir wohlen uns bemühen, alles schöne und gute zu lehrnen, wiel auf unser Wohlgeraten gesehen wirt und sonderheitlich auch Euch guten und uns sehr liebenden Papa damit zu erfreuen, mit der Gesinnung ich lebenslang verbleibe.

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 8. Brachm.
Anno 1785

Nachdem auch wir als Leser, durch mehrere Briefe vorbereitet, auf den Besuch der nach Holland reisenden Verwandten gewartet, fällt er dahin, und Vetter Jakob Zwicky in Basel, dessen Briefwechsel mit Mülhausen dem Herrn Chorrichter so missfällt, muss die anvertrauten Botschaften nach Mülhausen weiter befördern.

XVI.

Mollis, den 19./30. Brachm. 1785

Meine Liebe!

Die Landsgemeind-Neuheiten, die Ihr schriftlich und mündlich von den Herrn Vettern vernomen habt, Euch zu melden, scheint mir überflüssig. Von unserm Aufenthalt in Werdenberg jedoch soll ich Euch sagen, dass er 8 Tage lang in sehr guter Geselschaft bey grosser Ehre, die man uns anthat, unter fürstlicher Bewirtung und vielerley Zeitvertriben, recht angenehm war und es noch mehr gewesen seyn würde, hätte nicht das wüste Wetter unser Verabredtens, hin und wieder Reise ins Rheyntal auf Faduz, Feldkirch und der Enden gehindert, ja, wäre nicht eine sehr schmerzhafte Krankheit dazwüschen gekomen, die die Jfr. Baas Maria Cathrina Zwiki gleich bey ihrer Ankonft tief ins Bett warf, und die nicht anderst als uns sehr nahe gehen konte. Es wurde aber bald viel besser und freue mich, unter göttlichem Segen etwas dazu beygetragen zu haben. Sie redte oft von Euch und euerer ehemaligen Richterschweiler Reise und lässt Euch freundschaftlich grüssen, welches von sehr vielen andern geschicht, die öfters Euerem Befinden nachfragen. — Mein Reiseplan, den ich Dir neulich überschrieb, hat sich gänzlich geendert. Dem Hrn. Hans Balz Streiff, wan er auf Mülhausen komen sollte, werdet Ihr nach Anleitung der Madm. Milliquet alle Ehre und Höflichkeiten erweisen. Er verdients als ein braver und artiger junger Mensch und auch seiner Eltern wegen, mit denen ich allezeit in der freundschaftlichsten Nachbarschaft stehe, und wovon besonders seine Frau Muter ich sage nicht zu viel, wenn ich sage/ Euch recht zärtlich liebt, und wie viel Liebe genossen Ihr nicht von seiner Schwöster, der witzigen, artigen, lustigen und zärtlichen kleinen Jfr. Anna Streif. Dem mus ich als eine uns nicht unangenehme Neuigkeit anhängen, dass Herr Friederich Streif eben jetzt Sägen Haus und Sägen hat abbrechen lassen, an deren Stelle, wie man sagt, ein neues Gebäude gesetzt, welches in den Dachstuhl des alten Hauses genohmen, nicht anders als sehr schön und gross werden wird,

an Statt also des widerigen Geräusches der Säge, das unser Ohr verliehret, bekommt unser Aug die angenähmste Aussicht eines, wo nicht sehr prächtiges, dennoch bey uns seltenen Gebäudes. Wohin die Säge, ohne welche eine so grosse Gemeinde, wie die unsere ist, unmöglich seyn kann, verlegt werden wirt, ist mir noch unbekant. — Deinem Claviermeister wirst Du sagen, nebst einem freundlichen Gruss, mein Wille sey, dass Du Dich vorzüglich auf den General Pas legest, um einen jeglichen Psalm oder geistliches Lied, so schwer es seye, bim ersten Aufschlagen taktmässig und exact herspihlen zu können, und anstatt der Galanterj Stüken, die wenig nuzen und viele Zeit wegnehmen, ganz kurze Präludia für die gewöhnlichsten Tonarten erlehrnest, Dich aber nebenzu oft und mit Fleiss nach der empfangenen Anleitung übest, denn ohne Lust und eine eigene nachdenkende Uebung hilft alle Tage eine Stunde vom geschiktesten Lehrmeister soviel als nichts. Für den Sekel, den Du mir zu machen anträgst, danke ich Dir; ich habe für mein weniges Gelt schon jetzt zu viel Sekel und von Deiner Hand 2 bis 3. Du kanst Deine Zeit vermuthlich vil besser anwenden. Thu es in dem nächsten Briefe, den Du ohne jemands hinzu oder davon Thun schreiben solst, dem die Anna Maria /die dieser Brief auch angeht/ auch einige Zihlen beyfügen soll. Werdet Ihr mir in der Beschreibung der Reise, die Ihr Hrn. Schwager Richters Bericht nach vor etwas Zeits auf Basel gemacht habt, nur sagen, wir haben die Herrn Vetteren gesehen und uns lustig gemacht, wäre gar zu wenig. Die Absicht des Reisens soll seyn, etwas zu lehrnen und das Gute zu behalten. Es ist mir lieb, wen übersanter Schabziger, der beste, der im Land zu finden war, dem Hrn. Candidaten recht wohl schmekt, und wen Euere Dames durch beygefügtes Confect überzeugt sind, dass man im Glarnerland nicht nur Erdäpfel und Schabziger, sondern auch bonBon einer feinern Art hat. — Mich wundert sehr, ob Du auch im Haushaltungsgeschäfte etwas zu lehrnen den Anlass habest. Du weist und ich habe es dem Hrn. Helfer mehr als einmal geschrieben, wie nohtwendig und sehr geachtet diese Tugent in unserm Lande sey. Schreibe Dein eigener Gedanke darüber. Es ist, meine Tochter, hohe Zeit,

dass Du anfangest, selbsten zu denken und über alles Vorkomende ein vernünftiges Urtheil zu fällen. Bedenk, dass Du schon viele Wochen über 16 Jahr bist, schon als Landman den Degen der Freyheit tragen dörftest, den Eyd zum Besten des Vatterlandes schweren müsstest und aller landlichen Vorzüge geniessen könntest, wehrest Du nicht ein Franenzimmer, die aber für Gott, Vatterland, Familie, wahre Ehre, Tugend, für ihr zeitiges und ewiges Glük nicht minder Verbintlichkeit haben. Mein höfliches Compliment vermelde den Dames Milliquet und dem Herr Helfer. Meinen herzlichen Grus der Anna M. und meine beste Erinerung und Segen Euch beyden, seit gehorsame, Gott förchdende Kinder, das wünschet Euch zur Belohnung Euer getrüe *Vatter.*

In diesem Briefe begegnen wir das erste Mal einer Andeutung über etwelche medizinische Betätigung des Vaters. Seine Bemerkungen über die Stellung der Frauen im Staatsleben muten für die damalige Zeit sehr fortschrittlich an. Ein 16jähriger Glarner war zu jener Zeit stimmberechtigt, ein Beweis, dass alle Lebensabschnitte, nicht bloss die Eheschliessung, früher eintraten als heute.

XVII.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich habe Euer mir sehr wehrtes Schreiben wohl erhalten und daraus mit Vergnügen Euer Wohlseyn, wie auch glückliche und vernügte Reis vernohmen. Ich nehme Gelegenheit, Euch auch etwas von unserer Basel Reis, die 2 Tag gewehrt und uns gar viel Freud gemacht hat, zu melden. Den 9. Brachmonat 1785 früh sind wir voller Freude mit einer grossen Kompanj hier verreisst und dort bey Zeiten angelangt, bald darauf ausgegangen, die Stadt und andere schöne Dinge zu besehen. Erstens sind wir bim Herrn Schweighauser gewesen, der uns die Buchdrukkunst gezeigt hat. Von da in die Bibliodek; da haben wir eine grosse Menge Bücher, die ganze Leidensgeschichte des Herrn Jesu auf das Prächtigste gemahlt, nebst vielen andern Gemählden vom berühmten Hohlbein, auch aller-

hand Mermuschlen und Versteinerungen gesehen, von da in den Garten von Herrn Weiss, da waren schon reife Trauben und ein Irgarten, indem wir zu unserer Verwunderung nicht haben können in ein Cabinett komen, bis man uns hereinführte. Dann sind wir in die Comedi gegangen und endlich zum Kopf, wo wir logirten und haben da mit dem Hrn. Vetter zu Nacht gespisen. Das sind unsere Beschäftigungen vom ersten Tag unserer Reis, der recht lustig gewesen ist. Den andern Tag gingen wir, den Totentanz zu besehen, hernach zu dem Herrn von Mechel, der sehr freundschaftlich gegen uns war und uns allerhand Gemählde und die Kupferdrukerj zeigte, von da in den Garten vom Margraf von Baden-Baden, der recht schön ist, dann auf den Peters Platz bim Zeughaus. Im Dokter Garten da haben wir viel frömde Gewächse gesehen; in dem Kirsgarten haben aber das Haus, das recht schön ist, nicht ganz könen sehen, es war verschlossen. Beym Hrn. Haas, da haben wir gesehen Buchstaben gissen. Den Nachmittag sind wir auf Hüningen gefahren, um daselbst die Vestung zu besehen und endlich in die Comedi, am gleichen Abend nach der Comedi noch bis auf Sierenz und am Morgen am 7 Uhr bey Haus. Das ist die Beschreibung unserer recht lustigen Reis. Der Herr Helfer und die Jfr. Milliquet waren so gütig und zeigten uns alles, so viel es die Zeit erlaubte, was Merkwürdiges in Basel zu sehen war. Noch eine Neuheit die uns sehr freuen tuht. Man hat letzlich der Herr Candidat Fehr zum französischen Helfer erwehlt. Die Haushaltungsgeschäft recht zu versten, ist nützlich und gut, wie Ihr sagt. Ich wünsche sehr, eine gute Haushalterin zu werden. Ich mache bisweilen etwas und sonderlich an der Wösche. Die Jfr. Milliquet ist so gut und nimt mich, wo man wäscht, und dann glet ich auch unsere Sache.

Ich hab die Ehre, mit Hochachtung zu seyn

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
A. C. S.

Mülhausen, den 11. Heum. 1785

Eine wohlbenutzte Baselreise, die es verdient, dass wir ihr einige Bemerkungen widmen, welche wir den freundlichen Mitteilungen von Herrn Dr. C. Bruckner in Glarus verdanken.

Die Buchdruckerei Schweighauser, deren Besitzer 1766 die Offfzin J. R. Thurneysen übernahm und 1806 starb, befand sich an der Schneidergasse. Die Bibliothek befand sich im Hause „zur Mücke" (Ecke Schlüsselberg-Münsterplatz), das bis 1849 auch die Gemäldegallerie und andere städtische Sammlungen barg. Der nachher erwähnte Garten Weiss gehörte zum Württembergerhof am Albangraben. Der Irrgarten war gerade beim Hause angelegt und bestand von 1759 bis 1797. Die Theatervorstellungen fanden im ehemaligen „Ballenhaus" statt, welches die Stelle der heutigen Turnhalle gegenüber dem neuen Theater einnahm. Der Goldene Kopf, das Gasthaus à la coupe d'or, war weit herum berühmt und befand sich an der Schifflände am Rhein. Der Totentanz befand sich auf der Innenseite der Umfassungsmauer des heute noch „zum Totentanz" genannten Platzes an der Predigerkirche. Später zerfallen, wurde das Bauwerk in der Nacht vom 5. auf den 6. August 1805 demoliert. Der Herr von Mechel war der Onkel von Herrn Haas, der eine bekannte Schriftgiesserei besass und in der St. Johannvorstadt wohnte. Der Garten des Markgrafen ist heute der Bürgerspital. Der Botanische Garten war auf der Rückseite des Predigerklosters. Der Kirschgarten endlich war in der Elisabethenvorstadt von Oberst J. R. Burckhardt, dem Vater Scheik Ibrahims, in den 1780er Jahren erbaut worden.

XVIII.

Meine Lieben!

Die Beschreibung Euerer lustigen Basel Reis, die mir Dein Brief machte, war mir sehr angenehm, wiel mir alles vätterlich angenehm ist, was Euch Freude machen kan, ohne Euern jungen Herzen und edlen Beschäftigungen im Wege zu stehn oder zu schaden. Einen Kraten voll der auserlesensten Kirsen sendete ich Dir zum Dank, wenn wir nur 4 Stunden von einander entfernet wären, ob glich Dein Brief noch von Fehlern der Unachtsamkeit wimelt, sodass, wen ich aus einem grosen Kratten voll Kirsen für jeden unartigen Buchstaben, für jedes Dupfli oder Strichli, das mangelt, für jedes unartiges und undütsche Wort, für jedes, das zuviel oder zuwenig steht, nur 10 Kirsen, eine sehr geringe Strafe, weggenohmen hätte, der Kraten wie ein Zwerk und so klein geworden wäre, das man ihn ohne ruinirende Kosten der theuren Post hätte übergeben dörfen. Uebrigens hast Du, mein Kind, ein gutes Lob! Ich kene Dein Gemüht, es

ist zum rechten bestimbt, und die Personen, denen Du anvertraut worden bist, denken zu edel, als dass sie mich mit schmeichelnden Nachrichten teuschen solten. Fahre also fort, meine Liebe, und sey Du Deiner jüngern Schwöster zärtlichste Freundin, anstatt einer braven Muter. Was ich Dir so oft von Gott, der Nothwendigkeit des andächtigsten Gebetts und der wahren Tugent, dem einzigen Weg zur Glükseligkeit zu Gemühte geführt habe, kanst Du ohnmöglich gering schäzen oder gar vergessen haben. Vergesse es nie, wenn Du geliebt, geehrt und glüklich werden wilst, beurtheile Deinen Vatter darnach, so wirst Du ihm nicht undankbar seyn und ihn noch im Grabe segnen. Dass Du entschlossen bist, eine vernünftige Haushalterin zu werden, gereicht Dir zur Ehre oder ist vielmehr Deine Pflicht und ein Zeichen Deiner sich entwiklen wollenden Vernunft, wen Du die Gründe einsihst, die jedes edele Frauenzimer ohne Ausnahm dazu vermögen. Es ist aber nicht genug am Sagen und am Wollen. Eine tugenthafte Haushalterin zu seyn, ist, meine Liebe, eine sehr grose Kunst, die viel Verstand, Fleiss, Erfahrung, Kenntnisse, Entschlossenheit und Gottesforcht zum voraus setzt, dabey sich viele Schwirigkeiten und gefährliche Klippen finden. Seinen Umständen nach von Geiz und Verschwendung gleich entfernt zu seyn, ist diese schwere Kunst, die unter 100 kaum 2 verstehn, und die ich Dir herzlich wünsche, weil sie bey Gott und den Menschen beliebt macht. Neuheiten von hier weiss ich keine, als die sehr traurige, dass die Frau Kirgenvögtin Schindler im Weinberg, die ihr als eine brafe und artige Frau kanten, nach einer zimlich langen Krankheit im Blust ihrer Jahre von 6 unerzogenen Kindern wegstarb; Unser Gott verlasst die Weisen, auch seine Kinder nie und seine Vorsehung, die uns Blödsichtigen oft hart vorkomt, ist allezeit weise, gerecht, vätterlich. Verehren wir sie in tiefster Demut des Herzens. — Lebe wohl, meine Tochter und gedenke auch oft im andächtigen Gebett Deines lieben Vatters

Dr. Schindler, Chr.

Mollis den 17./28. Juli 1785.

XIX.

Herzvielgeliebter Papa!

Die Zeit, in welcher ich comunizieren werde, rükt nun mit vollen Schritten heran, die Zeit, in welcher ich mich aus der Kindheit verwiklen und zu der Zahl der Erwachsenen Gläubigen hinüberschreite. Wolle Gott, dass ich eine würdige Tischgenossin sey und in allem guten so zunehmen möge, wie ich an Alter und Grösse zugenohmen habe, Euch, meinem lieben Papa, zur Freude und mir zum besten.

Es ist mir lieb, dass meine Baselreis Beschreibung Euch so gefallen hatt, dass Ihr mir, wenn wir näher beysamen gewesen wären, ein Kratten voll Kirsen übersant hätten. Ich wünschte nur, dass alles, was ich thue, einer solchen Belohnung würdig wäre. Hingegen ist mir leid, dass ich durch Strafe der Unachtsamkeit der Kratten so stark verkleinert hätte, ich will in Zukunft besser Achtung geben. Neues weiss ich nichts von hier, als diss nicht wenig Merkwürdige, dass wir letste Woche ein Frauenzimer gesehen haben, das ohne Armen gebohren war, und das mit den Füssen Karten mischen, nehen, Spitz machen, schreiben, auf dem Clavier spillen, essen und trinken kan, alles so ungeniert als mir mit den Händen. Unsere Könnten, die wir zu gleicher Zeit mit dem Brief verschiken wolten, sind die Ursach meines so langen Stilschweigens. Ich will, sofern Ihr zufrieden seit, in Zukunft der Anna Maria das halb oder ein viertheil von dem Gelt geben, das ihr mir schikt, dass es Euch auch eine Rechnung machen kan.

Ich bin mit Hochachtung

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter

A. C. S.

Mulhouse, d. 8. Augustm. 1785

XX.

Meine Liebe!

Die Ursache, warum ich Dir vor Deiner Antwort auf mein letstes schon wieder schreibe, wirt Dir ganz gewüss angenehm seyn. Die Jfr. Baas Anna Catharina Zw., die beste und liebste Euerer ehemaligen Gespihlinen, ein recht artiges Mädchen, wird mit Euerer Dame Erlaubtniss so bald möglich bey Euch eintrefen. Ich habe desswegen der Md. Milliquet geschrieben, und die Frau Baas Richterin schreibt an Dich mit dem Auftrag ihr über eint und anderes Bericht zu geben. Du solst auf erster Post diesen freundschaftlichen Brief höflich, verständig, wizig und schön geschrieben beantworten. Deine Antwort wirt ganz gewüss in sehr viele Hände kommen. Du sorgest also für Deine Reputation und machst mir Freude, wen Du allen Fleiss anwendest, die h g d sch Sch kanst nur sehr langsam schreiben, über die Sache selbsten aber mit der Mad. Milliquet zu Rahte gehen. Zu Anfang des Briefes wirst Du Deine Freude über den Entschluss des Hrn. V. und Fr. Baas an Tag legen und dann fortfahren, wie ich Dir oben gemelt habe.

Ich grüsse Dich und die Anna Maria von Herzen

Euer getreuer Vatter

Mollis, den 13. Sept. 1785 *C. Schindler,* Chorr.

XXI.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich hoffe, Ihr werdet es mir nicht übel nehmen, dass ich Euch diss mahl so wenig schreibe; weil ich die Ehre habe, der Frau Baas Gotten zu antworten, so erlaubt mir die Zeit nicht mehreres. Die Schwester und ich ersuchen Euch, der Jfr. Baas, wenn sie Platz in ihrem Kufer hat, unsere Hüte aufzugeben,

und bitten Euch höflich, der Fr. Grosmama und dem Hrn. Vetter Landaman unsere Empfehlung zu machen.

Ich bin mit aller Hochachtung

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 25. September 1785.

XXII.

Meine Liebe!

Du verwunderst dich ganz gewüss, dass ich, der ungern schreibt, Dir schon wieder ein Ellen langen Brief zusende. Könte ich anderst, mein Kind, da Herr Vetter Pfarrer von Wartau, unser ehrwürdige Freund, mir auftrug, bey Mad. Milliquet und Herr Helfer Fehr unter höflichstem Gruss auch für seine Jfr. Tochter in ihrem Institut um einen Plaz sich anzumelden, welches sie zugleich mit der Jfr. Baas Anna Cathrina Zwiki in ihres Hrn. Vatters Begleit in wenig Wochen beziehen wolte. Frage an gemelten Ortes und gebe mir auf erster Post eine geschwinde Antwort. Freylich besorge ich nicht wenig, es werde dem Hrn. Helfer sehr schwer fahlen, so viele Geschäfte mit dem versprochenen Fleisse und so zu verrichten, dass weder das Institut noch sein neuer Beruf dabey zu kurz komen. Die neue Jfr. Gouvernantin, oder wie man sie zu nennen pflegt, dunkt mich zwarn eine gute Person, die zu Frauenzimmerarbeiten Geschiklichkeit besizen mag, aber von allzuwenig Lebhaftigkeit und nicht genugsamer Authoritet. Sie ist nach der Madm. Milliquet, gewüsse Stüke betrefend, die Haupt Person des Instituts. Von Ihr, mit dern ihr wohl die halbe Zeit umgehen müset, sollet Ihr die Artigkeit in den Manieren und das meiste lehrnen, was man von Euch erwartet. Sie wirt Euere Zeitvertreibe, denen sie beywohnen soll, anordnen, mässigen, Euere Gemühter, um sie desto geschikter zu lenken, dabey lehren und sorgfältig verhüten wollen,

dass sie nicht etwan zu einem Leibs oder Gemühts schaden arbeiten könen. Die Jfr. Milliquet werden es nebst dem Hrn. Helfer gewüss nicht anders befinden, wenn also mit Euerer besten Erziehung, woran ich keineswegs zweifle, ihr entschlossener Ernst und daran gelegen ist, dass ihr Institut einen gewüssen Glanz und gründliche Empfehlung bekommen, müssen Sie diesen wichtigen Artikel wohl beherzigen, und 4 am Anfang wohlgerahtene Töchter geben hierüber schon einen zimlichen Entscheid, da es bey uns an vermöglichen Kindern wimmelt, die zur Frömde reifen und denen man die beste Erziehung zu geben entschlossen ist. Ihr werdet die ankommende Jfr. Baase mit der liebreichsten Freundschaft aufnehmen und durch Euer ganzes Betragen ihren Aufenthalt angenehm und nüzlich zu machen trachten. — Sonderheitlich werdet Ihr dem Hrn. Oncle Richter, der dein Herr Götti ist, mit Freudigkeit und der höfl. Ehrerbiettung begegnen. Doch wirst Du und die Anna Maria allein im gleichen Zimer zusammen bleiben und die Jfr. Baase einen Anlass werden lassen, mehr, nicht weniger zu lehrnen. Ueberhaubt wirst Du ihr in allem Schönen und Guten mit dem besten Exempel vorzuleuchten trachten, wie Deiner jüngern Schwöster sonderheitlich, dern Du mehr als nur Gespihle bist, Dein Umgang aber mus öfters mit der Mdm. Milliquet und Euerer Jfr. Gouvernantin seyn, da sich die allzukindischen und anhaltenden Lustbarkeiten für ein 17 jähriges Mädchen gar nicht mehr schicken. Beständig musst Du Dich an Aeltere und Höhere halten, bey denen Du Lebensart, Verstand, Weltkenntniss und sonderheitlich grüntliche Tugent und ein geseztes, nachdenkendes Wesen lehrnen kanst. Tanzen, ohne alzustarke Erhizung und gefährliche Erkältung darauf, erlaub ich Dir gern, damit sich Deine Steifigkeit, die sich im deutschen Tanzen bey Dir sonderheitlich zeiget, nach und nach verliehre. Auf Deinem Zimer musst Du oft Deine empfangenen Lectionen mit allem Fleiss und Nachdenken wiederholen, besonders im Francösischen, auf dem Clavier und im Briefschreiben. Der letste, die sehr schlechte Ueberschrift ausgenohmen, war zimlich schön von Buchstaben, aber fast ohne Strichli und Düpfli, auch waren oft grosse, statt kleine Buchstaben und umgekehrt. Sehr gern sähe ich, wenn Du statt Zeichnen, das Dich

zu nichts nüzen kan, bey einem geschikten Frauenzimer, die zu gleicher Zeit das Clavier wohl verstünde, Singen lehrntest. Unter den Arbeiten ist das recht schön nähen die vornehmste, lismen ist eine pure Nebensach. Stiken musst Du nicht lehrnen. An einen in unserem Land anständigen Kopfputz oder Haube müsst Ihr auch gedenken. Euere jetzige scheint mir ganz abscheulich, so etwas abgeschmaktes habe ich in meinem Leben nicht gesehen. — Die Madm. Bloch scheint mir artig und anständig frisirt. Auf die Art solst Du und die Anna Maria einander aufpuzen lehrnen, ein mehreres hiervon ein andermal. Ich ende, vom weggehenden Botten gezwungen, mit Anbefehlung Euer der göttlichen Gnade und der Versicherung, dass ich ungeendert verbleiben werde

Euer getreuer Vatter und beste Freund
Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, den 3/14. Oct. 1785.

Da der Vater in diesem Briefe auf die Patenschaft des Onkel Richter anspielt, mag hier mitgeteilt werden, dass jede der beiden Töchter nicht weniger als vier Taufzeugen hatte, nämlich Anna Katharina:

Alt Landammann Joh. Peter Zwicky.
Frau Landammännin Maria Magdalena Schindler, geb. Heer.
Frau Landvögtin Anna Schindler, geb. Sulzer.
Frau Richter M. Magdalena Zwicky geb. Blumerin.

Taufzeugen von Anna Maria:

Herr Neunerrichter Joachim Schindler.
Ratsherr und Richter Dietrich Zwicky.
Frau Helferin Barbara Heer. geb. Schindlerin.
Frau Richterin Anna Margreth Zwicky.

Trotz dieser Uebersicht ist es ziemlich schwierig, den Onkel Richter herauszufinden. Wir vermuten, dass es der Ehemann der Frau Richter Zwicky geb. Blumer, Neunerrichter, später Fünferrichter Caspar Zwicky, war.

Das Streben nach geeigneten Gelegenheiten zur Weiterbildung der weiblichen Jugend unseres Kantons zeigt sich in diesem Briefe ausserordentlich deutlich. Der Zug nach Mülhausen nahm so zu, dass er wohl mit der später einsetzenden Wanderung nach der Westschweiz verglichen werden kann.

Aus diesem Briefe und einigen spätern Anspielungen scheint hervorzugehen, dass Dr. Schindler im Jahre 1785, der Einladung seiner Töchter folgend, wirklich in Mülhausen war, die Fortschritte der beiden Mädchen lobte oder kritisierte und zu Hause durch seine Berichte auch etwas dazu beitrug, dass die ganze Verwandtschaft fast plötzlich ihre Töchter auch nach Mülhausen senden wollte.

XXIII.

Herzvielgeliebter Papa!

Ich vernehme mit dem grösten Vergnügen und Verwunderung die so baldige Entschliessung unseres Hrn. Vetter Pfarrers. Es ist alles parat, die zwey Jungfern Baasen hier zu empfangen. Demungeachtet wünschten wir der Tag ihrer Ankunft beschrieben zu haben, um ihnen mit Freuden entgegen zu gehen, sie zu umarmen. Unsere Gouvernantin ist, wie Ihr sie beschreibt, eine gute Person nicht mit vieler Lebhaftigkeit, weil sie nicht die Haubtperson im Haus ist, und nur der Jungfr. M., die ohne viele Geschäfte allezeit zugegen ist, zur Gehülfin, und wenn sich die Zahl der Jungfrauen vermehrte, so hätte sie noch eine vonnöthen. Wir gehen nie allein mit ihr spaziren und im Haus sind wir auch nicht allein bey ihr. Die Jfr. M. und der Hr. Helfer sind allezeit, wo nicht beyde, doch eines oder das andere zugegen, und damit der Hr. Helfer besser dem Geschäft vorstehen kann, haben wir jetzt einen Schreibmeister. Unsere Frisuren wollen wir verändern und sie, wie es Euch beliebt, nach der Jungfrau Bloch machen lassen. Es soll nächstens eine Singmeisterin hier komen, die der Winter durch im Concert singen wirt und Lection geben. Bey dieser können wir lernen. Wir sind die vergangenen Wochen alle Tage in den Reben gewesen. Am Samstag waren wir zu Rixen, eine Stund von hier, in prächtigen Reben. Heut ist der erste Tag Herbst; da gehen wir beyzeit hinaus und in unserm Garten lassen uns die Jfr. Milliquet ein Abendessen tragen. Ich wünschte, dass unsere lieben Jfr. Baasen, die Zeit über bey uns gewesen wären, aber die Jfr. M. haben einen guten Vorraht mit Trauben, von denen werden sie noch braf essen können. Sie lassen sich nebst dem Hrn. Helfer Euch höflich empfehlen und haben mir aufgetragen, Euch zu ersuchen, dem Hrn Vetter Pfahrer zu sagen, dass sie seine Tochter mit vielem Vergnügen mit der Jfr. Zwiki empfangen werden. Für dieses mahl kan ich nicht weitläufiger seyn wegen dem Herbst. Die Anna Maria empfihlt sich Euerer vätterlichen

Liebe, wie auch ich, die wir durch unsern Fleiss werden zu verdienen trachten. Ich verbleibe mit aller Unterthanigkeit

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 22. October 1785

XXIV.

Meine Liebe!

Von heut oder morgen über 8 Tag, wen nichts wiedriges dazwüschen komt, wirt Herr Oncle Richter nebst den Jfr. Baasen, geliebt es Gott; von hier abreisen. Weil er aber noch nicht gewüss weis, ob er sich in Zürich oder Basel etwas aufhalten mus, kan er auch den Tag seiner Ankunft nicht bestimen. Es ist aber nicht nöhtig, weil es unnöhtig ist, ihnen entgegen zugehn, wohl aber werdet Ihr für Euere besondere Pflicht halten, den Hrn. Oncle Richter der zuden Dein Hr. Götti ist mit ehrenbiettiger Höflichkeit, doch ganz ungezwungen, und Euere neuen Gespihlinen und alten Freundinen mit zärtlicher Umarmung zu bewillkomen und Ihnen herzlich alles das anzutragen, was von Euch abhangen kan. Aufs Ehrerbiettigste werdet Ihr Euch um das Befinden der Frau Grossmama, der Frau Baas Richterin und sämtlich neher Verwanten erkundigen und Euch so artig und wizig in Worten und Geberden aufführen, als Euch möglich seyn wird. Ich habe zwarn von Euerm bisherigen Zunehmen sehr wenig Wesens gemacht, oder hätte ich mit gutem Gewüssen ein grosses machen können? Hr. Oncle Richters Bericht, der gewüss auf alles genau Acht haben wirt, wirt das Wahre näher bestimen und zugleich den Grad der Freude und der Hoffnung von Euch allen. Seyt also sehr ordentlich gekleidet und im Har nicht so abscheulich zerzausst, wie wehrend meinem Aufenthalt bei Euch. Euere Aufführung mache Euch und dem Institut nach allen Theilen Ehre. Die Höflichkeit in Worten bey allen Anlässen werden Euch ganz gewüss die Jfr. Milliquet und der Hr.

Helfer in den Mund und in die Feder legen — ein höfliches Compliment mit dumen Worten ist ächte Grobheit —, aber eben wendet man so viel Gelts an Euch, um Euch Witz, Klugheit, Artigkeit und Geschiklichkeit erlehrnen zulassen. Doch ist das erst von allem eine edle und tugenthafte Gemühtsart, ohne welche das beste ein glänzendes nichts ist. Das hab ich Dir schon viel hundert mahl gesagt und bewiesen. Allein es ist so jungen Herzen nicht oft genug wiederholen und zu tief einprägen kan. Durch den Hrn. Oncle Richter werde Dir schon wieder schreiben, weil ich glaube, meine Briefe werden Dich freuen, Du werdest sie mit Aufmerksamkeit lesen und wieder lesen und gegen die vätterlichen Lehren nicht taub und unempfintlich seyn. Sonst würde mich meine viele Mühe schmerzlich reuen, Dich aber zu seiner Zeit noch mehr Deine sündliche Nachlässigkeit. Die sehr schönen Lieder Gellerts, von Bachofen und Schmidli in Music gesezt, werde Dir durch die Jfr. Baasen übersenden, aber die Schinhüte nicht, die kein Einpaken ertragen mögen. Gott schenke unsern bald auf den Weg gehenden die glüklichste Reise und gebe, dass Hr. Oncle Richter durch vielerley gute Berichte von Dir und der Anna Maria, die /vätterlich von mir gegrüsst ist/ uns alle wohl erfreue, besonders

Euern getreuen Vatter und Freund
Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, den 16./27. Weinm. 1785

Auch aus diesem Briefe scheint sich zu ergeben, dass der Vater im Sommer 1785 seine Töchter besuchte.

Dass er Strohhüte nicht gern in einen Koffer packte, ist begreiflich, und dass er von den Huttransportmitteln des 20. Jahrhunderts noch keine Ahnung hatte, wollen wir ihm nicht als Mangel an Einsicht anrechnen.

XXV.

Meine Liebe!

Dieses mahl habe ich nur sehr wenig zu schreiben weil der Herr Oncle Richter und die Jungfer Baasen, die Ihr nach

Anleitung meines letsten Briefes und nach der Madm. Milliquet Beyspihl ehrenbietig und aufs liebreichste empfangen solet, Euch mündlich das mehrere sagen werden. Sehr wohl wird es von Euch gethan seyn, wen Ihr nie zuviel fraget, wenn Euere Aufrichtigkeit gegen die Jfr. Baasen herzlich ist, ohne in das gar zuvertrauliche oder geschwätzige zu verfallen. Man kan, ohne die wahr Freundschaft zu verlezen, ohne falsch zu zuseyn /welches ein schändliches Laster ist/ vieles für sich in seinem Herzen behalten und das heisst die wahre christliche Klugheit. Die einzige Ausnahme sind die Eltern. Eine brave Tochter, die glüklich werden will, darf gegen ihren braven Vatter, ihren Rahtgeber, ihren Führer, ihren besten und klugen Freund auch das geheimste Winkeli ihres Herzens nicht verborgen lassen. Zu beyliegenden Büchern werdet Ihr alle Sorg tragen und Euch wohl zunuze machen. Den Hrn. Helfer ersuche ich, Euch statt des Zeichnens Anlass zum wohl singen lehrnen zu verschafen, und seine Sorgfalt zu Euerem Waxthum im Guten zu verdoplen, welches zuthun auch die Madm. Milliquet zu versprechen die Güte hatte. Zu dem müsst Ihr unter Gottes Segen durch Euern Fleiss, Achtsamkeit und Gehorsam das meyste beytragen. Fahre fort mit Liebreiche auch für Deine Schwöster zu sorgen und wendet beyde die kurze Zeit recht wohl an, die Ihr noch an der Frömde zu bleiben habt. Man erwartet von Euch zu Euern Gunsten eine grosse Verenderung. Das wirt zum voraus zu Euerer Ehre und Nuzen dienen. Mit vätterlichem Herzen segnet Euch Euer Euch wahr liebender Vatter

Mollis, den 24. Weinm. 1785

Dr. Schindler, Chorr.

Aus diesen und andern Zeilen erhellt, dass Madame Milliquet fast so häufig mit väterlichen Mahnschreiben bedacht wurde wie die Töchter. So gut das alles gemeint war, würde man sich heutigen Tages doch fragen, ob nicht der Herr Papa hie und da „in das Geschwätzige verfalle."

XXVI.

Herzvielgeliebter Papa!

Wir haben jederzeit an allem, so das Wohl unseres herzvielgeliebten Papa angegangen, grossen Antheil genohmen, und auch dieses mahl vergessen wir nicht, dem Höchsten zu danken, dass Er Euch wiederum einen Ehren Namenstag in guter Gesundheit hatt erleben lassen und Ihn zugleich zu bitten, Er wolle Euch die Gnade, noch viele Jahre in allem Wohlseyn zu leben, verleihen, dass wir noch lange einen Trost bey Euch finden könen. Wir rekomandiren uns mit kindlicher Bitte in Euer fehrneres Wohlwollen. Bald nach der Abreise unseres Herr Oncle haben wir alle vier miteinander eine Sängermeisterin bekomen, bey dern wir geistliche Lieder und Psalmen lehrnen könen. Die Jfr. Baas Zwiki konte sich fast nicht in die frömde land schiken; sie brachte die ersten Tage nur mit Weinen zu, so dass wir alle Hofnung, sie bey uns zu behalten, verlohren hatten. Jez ist es ein wenig beser; die andere hingegen war zimlich gern hier und sie würde es noch lieber gewesen seyn, wenn die sie nicht mit ihrem Jamer darvon abhielt. Die Jungfer Baase sagte mir, dass der Herr Vetter Landsfänderich nächstens zu uns reisen werde. Ich bitte Euch, die Güte zu haben und mir die von unsern Hemtern übergebliebene Leinwand ihm zu übergeben. Ich wolte kleine Hauben, wie mans hier tragt, daraus machen. Ich ersuche Euch, der Frau Grosmama beyligenden zu bestellen und versichert zu sein, dass wir lebenslang mit aller Hochachtung sein werden

Unseres herzvielgeliebten Papa
gehorsame Töchter
Anna C. und Anna M. Schindler.

Mülhausen, den 6. Winterm. 1785

Dieser Brief trägt im Buche ganz deutlich das beigesetzte Datum, 6. November. Da aber der Conraditag seit alten Zeiten auf den 26. November fällt, sollte das Datum vermutlich auf den Dezember lauten, was sich auch daraus zu ergeben scheint, dass der nächste Brief von Mülhausen schon die Glückwünsche für das neue Jahr bringt. Der alte Conraditag fiel auf den 7. Dezember neuen Stils.

Immerhin ist eine andere Erklärung nicht ausgeschlossen.

XXVII.

Meine Lieben!

Bey Anlass des Jahr-Wexels, den Ihr unter Gottes Güte nächstens treffen werdet, schreib ich Euch allerforderst den liebsten Wunsch meines Herzens, der mein alltägliches Gebett zu Gott ist, dass dieser gütigste Gott und beste aller Vätter Euch, Seine und meine Kinder, fürbas in dem Schutz Seiner hochteuren Gnade erhalte, Euch sonderheitlich den Beystand Seines heiligen Geistes verliehen wolle, alle Tage geschikter zu werden zu allem Schönen, Edlen, Guten, erleuchteter in der Erkenntniss Seiner anbettungswürdigen Volkomenheit, in der Hochachtung und Liebe für wahre Gottseligkeit und Tugent Euch also selbsten vorbereiten wolle zu einem frommen und glüklichen irdischen Leben, in welchen Beruf Euch Seine weise Vorsehung versetzen wirt, zu einem Leben, das Gott und dem Menschen angenehm sey und eine christliche Vorbereitung zu jenem unbeschreiblich seligen Leben, das in alle Ewigkeiten fürdauern wirt. Fahret fort, meine Lieben, fahret fort! und je länger je gefleissner meinen mündlichen und schriftlichen, den wohlmeinensten Erinerungen, die ein Freund und Vatter geben kan, zu folgen; denn nichts anders als das wirt mir und jederman ein überzeugender Bewiss Euerer Forcht gegen Gott, Euerer Achtung, Liebe und Dankbarkeit gegen mir seyn, Eueres Verstandes, guten Herzens und Euerer Begirde, wahrhaft glüklich zu werden und dieses wirt mich zum höchsten Grad der Gegenliebe und vätterlichen Vorsorge / wen noch ein höherer möglich ist / antreiben und verpflichten. Die Frau Grossmama und der Herr Vetter Haupt Man, die von Deinen Zuschriften Freude hatten, erwiedern Euch und den Jfr. Baasen die gemachten Wünsche. Viele Leute / über diese Zeit / fragten Euch nach und segneten Euch herzlich. Wir alle aber belieben Euch nochmals, was ich Euch oben empfehle. Ueber Deine Briefe an die Frau Gross-Mama und mich hätte ich verbessernd verschiedenes zu sagen. Ich wils aber auf eine Zeit verschieben, da ich weniger Geschäfte hab. Das Geschenk, das Du mir neulich gemacht hast und worfür ich Dir freundlichst danke, werde ich mit Ge-

legenheit zu erwiedern trachten, nehme indessen, was am Conten vorschiesst, die Hälfte gehört der Schwöster. Trift, wenn ich mich nicht irre, jedem 13 „ 14½ s. Mit diesem Gelt werdet Ihr haushälterisch zu Werke gehen, etwas mehr den Armen, weniger Wekli und keine Strafen der Unachtsamkeit, überhaupt ordenlich, säuberlich, häuslich, nicht geizig, abtheilend, nicht verschwenderisch. Das Gelt ist bey uns erstaunlich rar, alles ist theur, vom Wohlleben abzubrechen thut weh. Apfel und Erdapfel haben fast gänzlich gefehlt, desto mehr Geld lauft ausserd Land und komt viel weniger darin, weil der Welschland Markt in höhem Grad gefehlt, und der ehedem so eintragliche Baumwolleverdienst sehr nachgelassen hat, so dass, wann der liebe Gott sich unserer nicht auf eine besondere Weise erbarmet, groser Hunger und Armut auf unser sonst glükliches Land mit allen ihren schreklichen Folgen warten müsen. Herr Vetter Pfarrer zu Wartau, der sich wohl befindet, lässt Euch sämtlich, seine Jfr. Tochter inbesondere in einem freundschaftlichen Briefe an mich herzlich grüssen und erwartet von der Jungfer Baas baldigen Bericht von dem Wohlbefinden Euer aller. Unser alte Hr. Landaman befindet sich seit etwas Zeits zimlich unpass. Gott schenke ihm, dem zärtlichen Vatter, dem besten Bruder, baldige völlige Gesundheit. Lebe wohl, meine Liebe, nebst unsern Jfr. Baasen unter dem Schuz des Allmächtigen. Amen.

Dr. Schindler, Chorr.

Neben den guten Ermahnungen, mit denen er reichlich gespickt ist, enthält dieser Neujahrsbrief einige Mitteilungen, die wir an der Hand anderer Geschichtsquellen prüfen können. So wird das Nachlassen des Verdienstes aus der Baumwollspinnerei auch in der Industriegeschichte von Dr. A. Jenny Seite 109 und 110 (Jahrbuch 33) bestätigt als Folge der englischen Maschinenspinnerei. Melch. Schuler sagt über diese Zeit, dass im Jahre 1785 wieder Misswachs, Teuerung und die Abnahme des Baumwollverdienstes zusammentrafen. Vom Welschlandhandel berichtet der gleiche Geschichtsschreiber, dass der Markt von 1782 auf jedes Stück den übergrossen Gewinn von 3—4 Kronenthalern brachte, aber im folgenden Jahre so schlecht war, dass mit dem Verlust des vorjährigen Gewinnes noch starke Einbusse vorhanden war. Der Herr Vetter, Pfarrer zu Wartau, dem wir im Briefwechsel wiederholt begegnen, so in den Briefen 22 und 23, und dessen Tochter vom Richter Zwicky gleichzeitig mit seiner eigenen nach Mülhausen gebracht wurde, ist höchst

wahrscheinlich der seit 1766 dort amtierende Konrad Schindler V. D. M. „Unser alte Landammann“ ist der 1766 wirklich zum Landeshaupte gewählte Kaspar Schindler im Gegensatz zu seinem bereits erwähnten Sohne Abraham Schindler.

XXVIII.

Mon tres cher et tres honoré Papa!

Ce n'est pas tant la coutume que mon devoir et les sentimens de respect et d'affection qui m'obligent à venir dans ce comencement d'anée a vous prier d'agréer les voeux sinceres que j'addresse au Seigneur pour la conservation de votre chere personne le priant avec tout zéle dont je suis capable qu'il prolonge vos jours jusqu'au terme le plus reculé de la vie humaine et qu'il les acompagne de santé et de toutes sortes de bonheur en faisant prospérer toutes vos entreprises. Ce sont la mon tres cher et tres honoré Papa, en peu de mots les voeux que je fais en votre faveur souhaitant tendrement qu'ils soyent exaucés. Au reste mon très cher et très honoré Papa, j'ose me flatter que vous continuerez votre précieuse bienveillance a quelle je me reccomende, vous assurant que je ferai tout mon possible pour la mériter, et pour pouvoir par la grace du Seigneur répondre aux soins et aux attentions que vous prenez pour mon éducation afin que je puisse un jour vous donner de sujets de joie et de contentement et de vous persuader des sentiments et de la plus parfaite affection avec laquelle je suis

Mon tres cher et tres honoré Papa
Votre tres obeysante fille
Anna Cathrine Schindler

Mulhouse le 30 decembre
1785

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Brief, dessen geläufiger Stil von den vielfach ungelenken deutschen Sätzen der Anna Kathrine bedeutend absticht, von einem Muster der Mlle. Milliquet oder des Herrn Helfer abgeschrieben wurde. Der liebe und hochgeehrte Papa hat an dieser Leistung, welche die vielen aufgewandten „Kösten“ rechtfertigte, zweifellos seine Freude.

XXIX.

Meine Herzlieben!

Unser gnädigste Herr Gott und liebreichste Vatter, der den Seegen gebiettet, lasse sich unsere wexelweisen Wünsche, an dern Herzlichkeit ich keineswegs zweifle, zur Ehre Seines hochheiligen Nahmens und zu unserm wahren, zeitlichen und ewigen Glük gütigst gefallen und spreche selbsten darüber Sein allmächtiges Amen. — Meine zärtlichste Vatters-Liebe, wovon ich Euch durch so viele Bewise überzeugt habe, soll nie müde werden, für Euch zu sorgen, Euch zum Guten zu ermahnen, Euch sorgfältigst zu rahten, für Euer Glük zu sorgen, für Euch zu betten, voll Hoffnungs, Ihr werdet mich durch Euern Fleiss, Gehorsam, Achtsamkeit, fleissiges Nachdenken, sonderheitlich durch wahre Gottesforcht und durch eine edle Art, zu denken und zu handeln, je länger je besser erfreuen und belohnen. Amen, es geschehe! Der Hr. Vetter. Landaman, der samt den Lieben Unsern allen Euch alle freundlichst grüssen lasst und sich über Euer Wohlseyn gönnerlich erfreut, befindet sich Gott Lob wieder weit besser und die Frau Grossmama aufs beste. Ueberhaupt ist jetzt zu Mollis alles gesund und zum Essen und Trinken sehr geneigt. In Glarus hingegen hat eine Krankheit, die sich sehr bösartig erzeiget und anstekend seyn soll, doch nur in ein paar Häusern fast alles aufs Krankenlager hingeworfen und in kurzer Zeit einige weggerafft. Wir haben hier, vermutlich auch Ihr, einen Jener, der nicht wenig einem Frühlingsmonat gleich siht. Was aber die jetzige kalte Bise einiger Tage und die so sehr abwexelnde Luft für ein End nehmen werden, kann Niemand wüssen. Wir hoffen das Gute, obgleich wir manches mal das Böse verdienten. Futter fürs Vieh hatt man zimlich viles in Vorrat; aber die guten armen Leute empfinden schon jetzt nur zusehr bey dem verminderten Verdienste den grossen Mangel an Erdäpfeln, die fast durchs ganze Land sehr gefehlet haben, wovon man viele Ursachen angibt, anhaltende nasse Witterung, häufiges Ungeziefer verschiedener Art, einen Saamen, der von der gleichen Frucht, auf gleichem Boden nach und nach ausartet und verschwachet, anderer ver-

muthlicher Ursachen zu geschweigen. Vor kurzer Zeit ist Herr Vetter Pfarrer Zwiki von Uhrnen, der Jfr. Baas von Wartau Hr. Oncle, Pfarrer auf Russikon geworden. Diese Pfrund, die aufs wenigste alle Jahr fl. 1000 einträgt, ist eine der einträglichsten im Zürichgebiett und hatt den löbl. Stand Zürich zum Bischofen — Collator oder Besteller derselben sind die öbl. Stände Schwiz und Glaris, als ober Herrn des Spittals zu Uznach, dem Sie angehört, und da unser Stand zu Glük den Hrn. Gilli von Glarus zum Landvogt hatte, wurde sie laut Vertrag in unserer Gemeind Rathsstube vergeben. Der Landvogt bezieht 100 Ducaten, der Spital zu Uznach fl. 100 und ein jeglicher Ratsherr von Schweiz und Glarus ungefähr 4 Gulden. Wer den abgehenden Hrn Pfarrer zu Urnen ersezen werde, ist noch sehr ungewüss. Man redet vieles vom Hrn. Vetter Hans Jakob Zwiki zu Basel mit dem Beding, dass er, so lang mans gut findet, einen wakern Man für sich zum Vicari bestellet. Diese Pfrund mag ungefähr fl. 400 abwerfen, ist aber nach verschiedenen Absichten eine der angenehmsten unseres Landes. Die Elsbett, unsere alte Magt, nachdem es fast ein Jahr bey Hrn. Vetter Zügherr Schindler im Rheinthal gedienet, hat vor etwas Zeits mit dem Mr. Jakob Beglinger, Modelstecher von hier, Hochzeit gemacht und geht ihm, wie es heisst sehr wohl. Du irrst nicht, wen Du glaubst, ich, der ich sonst sehr ungern Neuheiten erzähle, sey heute in eine sonderbare Laune gerahten. Vielleicht hatte ich vergebene Mühe, indem ich Euch Dinge berichtete, die Ihr längsten wüsset, aber jezt sehr müde vom langen Schreiben, schliesse ich gern. Ich verbleibe mit wahrer vätterlicher Zuneigung Euch mit Andacht segnend,

Euer, meine Herzlieben
getreuer Freund und Vatter
Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, d. 28. Jener 1786.

Davon, dass in den Jahren vor der Revolution im Glarnerlande alles zum Essen und Trinken sehr geneigt war, besitzen wir auch noch andere Beweise, z. B. eine Originalrechnung über ein Pannerherrenessen aus dem Jahre 1783, die mit fast 1450 Gulden unglaubliche Zahlen aufweist. Die Krankheit in Glarus, die zweifellos das Nervenfieber oder der Typhus war, der damals

in einigen Häusern am Strengen Bach gar nicht erlöschen wollte, steht der Medicinae Doctor in Mollis, der sie nicht zu bezeichnen vermag, ratlos gegenüber. Die Klagen über die Erdäpfelkrankheit wiederholen sich fast wörtlich in den 1840er Jahren.

Die Versetzung von Pfarrer Joh. Heinrich Zwicky von Niederurnen nach Russikon nötigt uns, mit den verwickelten Verhältnissen dieser Pfrund etwas Bekanntschaft zu machen. Trümpis Glarner Chronik sagt darüber:

„Gleich wie 1714, also auch im Jahre 1760, hat die einseitige Bestellung der Pfrund Russikon durch den von Schweiz bestellten Landvogt zu Uznach bei unserem Stand Missvergnügen erweckt. Der Landvogt von Schweiz nahm die Resignation des alten Pfarrer zu Russikon an, schritt zu der Wahl seines Sohns, versicherte sich der Stimme seines Stands und liesse von dem Rath zu Schweiz die Wahl bestätigen, löbl. Stand Zürich setzte darauf den Pfarrer ihren Burger ein. Unser Stand, der hierbei ganz übergangen worden, protestierte wider alle diese Handlungen und forderte den Landvogt zur Verantwortung. Nach einigen Jahren ward endlich auch zu Glarus, unter Abstattung der Gebühr vom Landvogt, die Wahl bestätiget; in der Hoffnung, dass für die Zukunft eine bessere Einrichtung mit Bestellung dieser Pfrund getroffen werde. Auf Syndicaten, Conferenzen und schriftlich ward mit löbl. Stand Schweiz viel darüber gehandlet. Bisher ohne Frucht. Löbl. Stand Schweiz will den Landvogt zum Collator erkennen, gleich Landvögten in gem. Herrschaften und dann beiden Ständen die Bestätigung der Wahl vorbehalten. Unser Stand Glarus will die Collatur beiden Ständen als Kastvögten des St. Anthoni Spitals in Uznach, darvon diese Pfrund abhanget, unmittelbar zueignen, dem Landvogt bei deren ungleichen Wahl den Beifall und überall seine Gebühr bestimmen; anbei alle klügelnde Resignation zu Gunsten etc. unzulässig erklären."

Auch im obigen Brief spiegeln sich die merkwürdigen, der heutigen Generation unverständlichen Rechtsverhältnisse wieder.

Zum Pfarrer in Niederurnen wurde ausersehen Hans Jakob Zwicky damals noch studiosus theologiae in Basel, einer der beiden jüngern Vettern, mit welchem wir von Anfang des Briefwechsels an schon Bekanntschaft machen. Er war der Sohn von Onkel Richter Kaspar Zwicky, und Bruder der Anna Katharina Zwicky, die sich ebenfalls bei Mme. Milliquet befand; s. die Briefe 13, 20, 22, 24 und 25. Die 400 Gulden Gehalt scheinen damals ein hohes und wünschenswertes Einkommen dargestellt zu haben, welches nicht wenig zum Ruhm der Pfrund von Niederurnen beigetragen haben mag.

Mit der Elsbeth machen wir schon in den ersten Briefen Bekanntschaft.

XXX.

Herzvielgeliebter Papa!

Unser schuldiger Gehorsam und Erkentlichkeit verbinden uns, Euch nochmals herzlich für alle Wünsche und gute Vermahnung zu danken und Euch zu versprechen, sie mit der Gnade Gottes zu beobachten und zu volbringen. Ihr werdet nie müde, uns zu wünschen und zu vermahnen, solten wir denn müde werden, Euch zu danken und zu folgen? Das wiederum besser Befinden des Hrn. Vetter Landamans und das beste Wohlsein der Frau Grossmama und unserer Verwanten ist uns über die Maassen angenehm. Der Anfang dieses Jahres war hier auch sehr kalt, und wie es aus Euerem Schreiben scheint, haben wir die nehmliche Witterung gehabt und nach vielem Sturm haben wir jezt sehr angenehme Frühlingstage und glauben, das wir der Winter überstanden haben. Gestern Morgen bekam die Jfr. Baas einen Brief von ihrem Herrn Bruder, der ihr schrieb, dass er von der Gemeinde Niederurnen zu ihrem Pfarrer erwählt worden sey und dass es ihm viel Freude mache. Auch uns wie seiner Jfr. Schwöster ist diese Neuheit sehr angenehm. Die Elsbeth hatt sich in einen andern Stand begeben; es ist uns sehr lieb, wenn es ihm wohl geht. Alle Neuheiten, die Ihr Euch die Mühe gebet, uns zu schreiben, erfreuen uns sehr und wir wünschten sie durch gegen Neuheiten vergelten zu könen. Die Jf. M. will alle Jf., die bey ihr sind, auf einer grossen Tafel in Silhouete abzeichnen lassen. Wir erwarten alle Tage ein Tanzmeister. Unsere Jfr. Baasen haben so Begirde zum lernen Tanzen, dass sie ihn fast nicht erwarten könen. Die Fr. Baas Gotte Richterin hat diese Woche der Jfr. Baas geschriben, dass der Herr Wagmeister Zwiki auf Basel reisen werde. Wir haben unsere Briefe durch einen guten Anlass auf Basel geschickt und dort wird sie ihm der Hr. Vetter Jakob Zwiki, also wenn seyne Reis auf diese Zeit gemacht worden, aufgegeben haben. Er ist also der Ueberbringer dieses Briefes.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung
Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler.

Mülhausen, den 16. Hornung 1786.

Meine Schwester und die Jfr. M. machen Euch ihre Empfehlung. Die Jfr. Milliquet befint sich seit einigen Tagen nicht gar wohl, sonst häte sie Euch der Konten geschikt.

Der Vetter Hans Jakob Zwicky in Basel ist also zum Pfarrer in Niederurnen gewählt. Wie die Gelegenheit zum Briefverkehr abgepasst wurde, zeigt auch obiges Beispiel. Anna Katharine hört, der Wagmeister reise nach Basel, sendet also ihren Brief ebenfalls wieder durch einen Anlass, an Vetter Jakob Zwicky dorthin, damit dieser ihn dem Wagmeister zur Heimreise aufgebe. Über die Silhouetten weiter unten.

XXXI.

Meine Lieben!

Aus Deinem Brief vom 16. Hornung zu schliessen, hoffe ich, was ich wünsche, der Madm. Milliquet kleine Unpässlichkeit werde sich geschwind wieder verliehren und sie in Stand sezen, mir die Rechnung des 6. viertel Jahres zu übermachen. Warum ichs sehr gern gesehen hätte, will ich Dir gleich melden. Den 10. oder 11. Merz neuen Zeits, wen nichts besonderes vorfalt, hiemit in wenigen Tagen werden die Hrn, Hr. Vetter Landsfähndrich Zwiki, Herr Vetter Zeugherr Schindler und Herr V. Chorrichter Schindler, des H. V. Generalen Sohn, nebst dem Knaben des Vortragers sel. über Mülhausen auf Strassburg. Durch sie hätte ich komlich die Konten berichtigen könen und ohne diess ihr Vorhaben hätte ich Dir noch nicht geschrieben, als die vorläufige Ermahnung, dass Ihr diese so nahen Verwanten, die aus den Vornehmsten unseres Landes und Eueres Vatters sehr gute Freunde sind, bey dem Besuch, mit dem sie Euch beehren wollen, mit einer freundlichen, ehrerbiettigen, dabey ganz ungezwungenen Höflichkeit aufnehmet, um das Befinden Ihrer Fr. Gemahlinen, Famillen, und nächsten Verwanten, sonderheitlich des Herr Vetter Generals Euch erkundiget und auf alle Weise natürlich, ungezwungen, höflich und freudigen Muhts beweisind, dass die Freude und der Unterricht, den Ihr geniesst, nicht gänzlich an Euch verlohren und das an Euch verwante Gelt ins Wasser geworfen ist. Ich würde den Hrn. Diacon bitten, diesen

meinen Freunden die Merkwürdigkeiten von Mülhausen zu zeigen, hätte nicht Hr. Vetter Landsfähnderich alte und vertraute Bekannte allda, bey denen er sich allerforderst anmelden wird und die ihm und seinen Reisegefährten mit aller Art Gefälligkeiten zuvorkommen werden. Obgemelte Könten, wenn sie nicht schon vor Ankonft dieser Reisegesellschaft an mich abgegangen sind, kanst und darfst Du Hrn. Vetter Landsfähndrich übergeben, der die Güte hatte, sich zu allem zu erbietten und der Dir vielleicht, obgleich ich nichts zu schreiben weiss, einige Zihlen von mir einhändigen wird. Tanzen, wozu die Jfr. Baasen soviel Begirde zeigen, ist unter gewüssen Einschränkungen ein erlaubter und ganz artiger Zeitvertrib und hatt unter anderem den Nuzen, allzusteife Mädchens ein wenig zu dressiren. Du, meine Liebe, gehörtest ehedem auch in diese Class und zur Zeit meines Besuches warst Du noch nicht draussen. Die deutschen Tänze, die man bey uns bey sehr seltenen Anlässen fast einzig einher springt, tanzest Du noch sehr steif — schlecht —. Der obere Leib mus in einer artigen Stellung sich fast gar nicht bewegen, die Beine aber, die man wohl lupfen soll, müssen fast einzig arbeiten. Befleisse Dich also, Dich zu bessern und mehr Geschwindigkeit an Dich zu nehmen, doch folge hierin fahls mehr dem Tanzmeister, als Deinem Dich zärtlich liebenden Vatter

Dr. C. Schindler, Chorr.

Mollis, den 26. Hornung, alte Zeits
1786

Meine höflichsten Comp. Euern Dames, Herr Diacon, den Jungfrau Baasen, und der Tochter Anna Maria meinen Seegen.

Der Vater stellt abermals einen Besuch in Aussicht, auf den hin die Verhaltungsmassregeln erneuert eingeprägt werden. Auch die Bemerkungen über das Tanzen beweisen, wie viel die gebildeten Familien von Mollis damals auf die Beobachtung bestimmter äusserer Förmlichkeiten hielten.

XXXII.

Herzvielgeliebter Papa!

Erst am Mittwoch, als den 14. Merz ist Euer Brief, der mir die so baldige Ankunft unserer Hrn. Vettern meldete, hier an-

komen. Wir haben noch denselben Tag der Parükenmacher bestelt, er kam und abends, als wir frysiert waren, kam man uns sagen, es komen Herren aus dem Glarnerland. Ihre Ankunft war also sehr apropos und uns erfreulich. Sie kamen abends um 5 Uhr zu uns und sagten, sie seyen noch nirgends gewesen und haben noch Geschäfte hier. Die Jf. Milliquet haben ihnen auf den andern Tag das Mittagessen offerirt und sie sehr genöhtigt, hier zu bleiben. Sie habens nicht versprechen wollen, den andern Morgen haben die Jfr. M. ins Wihrtshaus geschikt, um zu wüssen, ob sie sich resolvirt haben. Allein sie waren zur Abreise gerüstet, haben aber gesagt, wann es möglich sey, werden sie auf der Rückreis von Strasburg hierdurch komen. In dieser Hofnung rüste ich diesen Brief. Der Hr. Helfer hat sie die Stadt ab begleitet und ihnen das Rahthaus gewiesen. Mehr konte man nicht, denn es war nacht. Währe Euer Brief wie gewöhnlich am Montag Morgen hier angekomen, so hätten wir nicht ein so grosses Pak durch die Post geschikt. Aber wir wussten eigentlich nicht, welcher Tag oder welche Woche jemand hier ankomt. Wir waren fast Sines, Euch die Könten nicht mit der Jfr. M. ihrem zu schiken aus Forcht, das Pak werde zu gros, aber sie sagen uns, wir sollen sie diessmal wie gewöhnlich zu ihren schliessen und Euch hernach fragen, ob wir sie ein anders mahl nur bey Anlassen schiken sollen. Vieleicht werdet Ihr Euch verwundern, dass es das mahl mehr kosten solte, als die andern mahl. Aber die Ursach ist diese: Wir schikten sie vorher durch den Nachtwagen auf Basel und adressirten sie an unsern Hrn. Vetter, der sie hernach auf die Post schikte. Auf solche Art kostet es viel minder, aber jetztunder ist es bey grosser Straf verbotten, dem Nachtwagen Briefe aufzugeben. Wir haben jezt nach langem ein Tanzmeister bekomen, bey welchem wir Menuet und deutsche Tänze lehrnen. Er lehrt uns auch gehen und ein recht Compliment machen.

Ich bin lebenslang

Euere gehorsame Tochter

Mulhouse 1786.

Auch dieser Besuch brachte eine gewisse Enttäuschung. Die Herren aus Mollis reisten so eilig, dass man sich aus der gemütlichen alten Zeit

fast in das 20. Jahrhundert versetzt glaubt. Die Störung des bisher benutzten Verkehrsmittels nötigt zu neuen Kombinationen, welche die Findigkeit der Töchter auf manche Probe stellten.

XXXIII.

Meine Lieben!

Den 21. Merz langten zwey unserer Hrn. Reisenden, wie mich deuchte, so vergnügt als glücklich wieder allhier an. Hr. Vetter Landsfähndrich, der Handlungs-Geschäften wegen einen Absprung nach Frauenfeld machte, wird allstündlich erwartet. Indessen wurde mir Dein Paketli sogleich bestelt und das darin befindliche seiner Adresse richtig übergeben. Die Versicherung, die man uns von Euerem Wohlseyn gab, war uns die angenehmste ihrer Neuheiten — ein wichtiger Krom — Fahret fort, Euere Zeit wohl anzuwenden, die kostbare Zeit, die wie im Rauch verflieget und an die man mit Vorwürfen wieder sich selbst schaudernd gedenken mus, wenn man sie mehr mit Eitelkeit und schlechten Sachen vertändelt, als zur Veredlung seines Herzens sich zu nuze gemacht hat. Bald bald sind 1½ Jahre verflossen. Die Zeit der Frömde, wo Ihr vorzüglich Weisheit und Tugent lehrnen sollet, ist, wenn sie nicht besondere Umstände verlengern, auf ein halbes Jahr, hiemit bis nur auf wenige Wochen verflossen. Ueberleget das wohl, meine Lieben! Von beyligendem Wexel habt Ihr 9 Liv. zu beziehen, seyt damit häuslich, aber nicht geizig. Ohne die etwas schwere Kunst, vernünftig und christlich hauszuhalten, hat, wie ich Euch schon oft bewisen habe, ein Frauenzimmer, und wenn sie ungemein viel gute Eigenschaften besizt, einen Dreytheil zu wenig. 45 Liv. Neujahrsgeschenk sind auch im Wexel begriffen. Den Eltern der Jfr. Baasen habe hiervon nichts gemeldet. Sie könen, wenn sie es gut befinden, selbsten thun. Weisse Kleider könnt Ihr Euch machen lassen, wenn sie unter Euern Jfr. Gespihlinen zur Mode worden und wenn die Jfr. Milliquet es für gut erachtet. Ich besorge aber das weisse, das so geschwind beflekt und untragbar, sey zu empfindlich

und zu kostbar für Frl. Maria und Compagnie. Die Schatten Risse, die ich, als sehr unnatürlich, gar nicht liebe, kamen mir doch, weil sie Euch vorstellen sollen, sehr wilkomen. Keinen Heller Kosten möchte ich darauf verwenden. Wenn mit der Zeit eine von Euch sich schön genug beduncht, kan es sich nicht nur einsichtig, und mohrig, sondern nach dem Leben mahlen lassen, worzu sich bey uns öfters Anlass in billichem Preise befint. Ohnlängst verfertigte ein Deutscher, der für zimlich meisterhaft passirte, die Portraits verschiedener unserer Vornehmen beyderley Geschlechts, nebst dem Tisch, wie es heisst a 18 Liv. das Stuk. Lasset Euch, meine Lieben, es Euch für allezeit zur heiligen Regel seyn, dass die allerschönste Person durch Untugent verstelt und hässlich, und die nicht schöne durch gute Eigenschaften des Verstandes und Herzens liebenswürdig und oft einer zahlreichen Famille zur Zierde und zum Segen wird. Der letste an Herr Schwager Richter adressirte Brief kostete einen Gulden, den wir aber ihm (wie billich) tragen helfen werden. Den schönen Zeug zu einem Kleid, das Du als ein Geschenk der Fr. Streifin in der Fabrique besassest, wird hofentlich noch vorhanden seyn. Ist es unangenehm, so behalte es so bis zu Deiner Heimreise. Vor 14 Tagen wurde ein Hr. Aman von Zürich, auf eine Probe-Predigt, die er zu seinem Lob hielte, für ein Jahr lang zum Vicarius von Uhrnen angenohmen. 8 Tage darauf hielte der abgehende Hr. Seelsorger mit vieler Erbauung seine Abscheids-Rede. Ueber das wichtige Unternehmen, so wie Du es von Euerem neuen Tanzmeister schreibst, musste ich mit Einfalt lachen. Du sagst /es sind Deine eigenen Worte/ „bey dem wir Menuvets lehren /lehrnen solte es heissen/. Er lehret uns auch gehen und ein recht Compliment machen". Dem Tanzen und den Complimenten hättest Du das Gehen vorgehen lassen sollen, indem gewüss ist, dass keiner tanzen wird, bevor er gehen kan, und das letste kontest Du schon /ich bin ein geltender Zeuge/ vor mehr denn 15 Jahren. Artig gehen und ordentlich tanzen hätte Dich Dein Tanzmeister in 3 Monat klüglich lehren sollen, doch gebe ich Euch hierzu noch einen ganzen Monat Erlaubtniss, aber nicht mehr. Wer das nöhtige in $4^1/_2$ Monat nicht lehrnet, lehrnets durch sein ganzes Leben nicht, und nichts müsst Ihr

weniger werden als Tanzmeisterinen. Gott seegne Euch, meine Lieben und Euern Vatter

Dr. Schindler, Chorr.

Mollis 1786.

Meinen freundlichsten Grus chez vous.

Auch dieser Brief bringt uns, abgesehen von der Rückkehr der Reisenden von Strassburg und Mülhausen nach Mollis, manche interessante Mitteilung. So erfahren wir, dass Chorrichter Schindler die Silhouetten nicht leiden kann, denn sie sind „einsichtig", d. h. man sieht nur eine Seite, nur ein Auge, und „mohrig", d. h. schwarz wie ein Neger oder Mohr. Die Schilderung der Portraitmacherei für 18 Franken und gute Kost erinnert ganz an das Gedicht von Mathias Claudius über den gleichen Gegenstand. So kann man sich die Häufigkeit der Portraits aus jener Zeit erklären. Beiläufig werden wir hier auch mit dem Briefporto von Mülhausen nach Mollis bekannt; der Brief scheint aber ausserordentlich schwer gewesen zu sein. Mit Frau Streiff werden wir später noch bekannt werden. Ammann von Zürich wurde Stellvertreter für den noch studierenden Hans Jakob Zwicky in Basel.

XXXIV.

Herzvielgeliebter Papa!

Es freut uns überhaubt sehr wohl, dass die meisten unserer Herren Vettern wohl zu Hause angelangt sind. Der Herr Vetter Jakob Zwiki hatt uns geschrieben, dass sie sich in Basel recht lustig gemacht haben, so dass sie ungern von da verreisst seyen. Wir denken oft an unsere Rükreise und haben schon etliche mahl nicht nur die Tage und Stunden, sondern gar die Minuten gerechnet, an welchen wir in unser Vatterland zu Euch und unsern Verwanten zurük reisen könen. Die Jfr. Baasen sagen fast alle Tage, was für Reise Kleider wir machen lassen wohlen. Aber wenn wir ein wenig nachdenken, ob wir so viel gelernet, dass wir wohl zu Hause bestehn könen, so wünschen wir, dass alle Minuten noch ein Tag lang werden möchten und betrachten auf dieser Seite die hier zurükgelegte Zeit wie ein Augenblik. Der Hr. Helfer und die Jfr. Milliquet wollen auf den Mayen eine Art Examen anstelen, auf welches wir die Geografy, die Mitologi, die Geschichte der Römer aufs beste lernen müssen. Dann

schreiben wir deutsche und französische Schrift und machen eine schöne Arbeit. Ich habe ein Fürtuch gestrickt, was die Anna Maria machen wird, ist nicht decidirt. Wir haben das uns übersante Gelt wohl erhalten. Wir danken Euch abermahl höflich darfür. Die Geschenk haben wir gemacht, die Jfr. Baasen thaten es gleich nach dem Neuen Jahr. Sie haben das gleiche, was ich Euch durch ein Brieflein sagte, dem Hrn. Vetter Jakob gemeldet. Er schikte ihnen gleich darauf von Basel halb seidenes Zeug für die Jfr. Milliquet, Predigtbücher für den Hrn. Helfer und ein Halstuch für die Jfr. Moll. Die Indiene, die Ihr die Güte gehabt, mir mitzugeben, ist noch unversehrt und wird nach Euerem Befehl so wieder zu Hause komen. Das halb seidene Kleid hab ich nach der Art, wie mans hier tragt, anmachen lassen. Es ist gar leicht, aus deutschen Kleidern Röke zu machen. Wir haben letzte Woche ein Jungfer von Genf bekomen. Ihr Papa sagte mir, dass er Euch bey der ersten Heimreise in Zürich angetroffen habe. Es sind wieder Comedianten hier. Wenn Ihr doch wolten die Güte haben und mir das erste mahl, dass Ihr mir schreibt, melden, wie viel mahl Ihr uns erlaubt, dahin zu gehen, wir werden uns Euern Befehl wohl gefahlen lassen. Wir hätten Euch unsere Briefe eher geschikt, aber der Herr Vetter aus der Seelmess kam zu uns und sagte, dass er in 14 Tagen nach Haus reisen werde. Wir warten auf diesen Anlass, auch die Jfr. Milliquet schikt auch den Hrn. Vettern bey dieser Gelegenheit. Wir bitten Euch höflich, der Frau Grossmamma und allen unsern Verwanten unsere Empfehlung zu machen und versichert zu seyn, dass wir Lebens lang seyn werden

Unseres herzvielgeliebten Papa
gehorsame Töchter
A. C. A. M. Schindler

Mülhausen, den
1786.

Das Kunststück „aus deutschen Kleidern Röcke zu machen", können wir leider nicht erklären, vielleicht gelingt dies der einen oder andern, mit den Moden früherer Zeiten vertrauten Leserin. Über das Mädchen Dieterich aus Genf lesen wir schon im ersten Briefe; sein Vater hat also nach seiner damals geäusserten Absicht gehandelt. Die „Comedianten" bildeten

wahrscheinlich eine der vielen wandernden Truppen, die damals schon das deutsche Sprachgebiet durchzogen und im Institut Milliquet offenbar mit Freuden begrüsst wurden.

XXXV.

Herzvielgeliebter Papa!

Was möchte doch die Ursache sein, dass unser liebe Papa uns so lange mit keinem Brief beschenkt hatt, das war seit 3 Wochen unsere tägliche Sprache. Wolle Gott, dass es nur Gescheften wegen und nicht aus Mangel der Gesundheit geschen sey. Wir stunden im Zweifel, ob der H. Vetter aus der Seelmess ein Brief an Euch erhalten habe oder nicht. Wir schikten ihn ihm durch einen Anlass, der recht sicher zu seyn schien, auf Basel. Letzte Woche hatt uns die Jfr. M. jeglichem ein Schirm von Taffet gekauft. Wir bitten Euch, uns zu verzeihen, dass es ohne Erlaubtnus zu fragen, geschah. Die Jfr. Schindleri hatt ihr ganzer Sparhafen, der aus etlichen Luidors bestund, mit sich genohmen, mit welchem, wie sie sagt, machen kann, was sie will. Aus diesem Gelt kauft sie alles, was die Jfr. haben und die Jungf. Zwiki, um nicht minder zu sein, macht das gleiche, und wenn wir das nicht auch thun, so heisst, es gesche aus grosser Häuslichkeit. Die Jfr. M. ist so gut, und zeigt mir, allerhand bonbon zu machen, wie auch andere häusliche Kleinigkeiten. Ich freue mich sehr, wenn ich denke, dass mir der Papa das Hauswesen anvertrauen wird und nehme mir vor, recht gut Haus zu halten. Wie viel Freud wird mir nicht diese Beschäftigung verschaffen. Nicht wahr, mein l. Papa, Ihr erlaubet mir, hier einige Model zu Türtli und so etwas, das ich bey uns vielleicht nicht bekäme, anzuschaffen. Die Schwöster ist ein wenig unpässlich seit ein paar Tagen. Sonst hätte es seine Schuldigkeit beobachtet und Euch geschrieben. Es wird hofentlich bald volkomen besser werden, und dann wird sie es thun. Sie empfihlt sich mit aller Ererbietung. Ich habe die Ehre zu sein

Meines herzvielgeliebten Papa
gehorsame Tochter
Anna Catharina Schindler.

Mulhouse, den 29. May 1786.

Wenn A. Cath. Schindler ihren Papa von den verschwenderischen Neigungen ihrer Base, der Jungfer Schindler, vermutlich Tochter des im Briefe 27 und früher schon erwähnten Pfarrer Schindler in Wartau, und dem schlechten Beispiel für die Jungfer Zwicky berichtet, so geschieht das gewiss mit etwas Genugtuung und im stillen Hinweis auf die bekannten langen Ermahnungen des herzvielgeliebten Herrn Papa. Etliche Louisdor Taschengeld mochten dazumal etwas heissen.

Mit dem Schlusse der Pensionszeit tritt die künftige, freilich erst 17 jährige Hausfrau mehr und mehr in den Vordergrund.

XXXVI.

Meine Liebe!

Gott Lob! nicht Unpässlichkeit, aber die spättere Ankunft Hr. V. Zwikis, eine Art Vergess bey etwas mehreren Geschäften und eine ungewohnte Trägheit zum Schreiben, wozu noch komt, dass ich Euch nichts Eilbedörfendes zu melden hatte, war die Ursache meines längern Stillschweigens. Dass Ihr so oft vom Heimgehn redet, bestättet fast das hiesige Gerücht, als hätten ein paar von Euch das kindische Heimweh — lächerlich dorrecht —. Dir traue ich mehr Ueberlegung und Vernunft zu als das Du in dieser Zahl seyn soltest. Wo könt Ihr Euch nach der besten Absicht Euerer sorgfältigen Eltern besser zu ehrenswerten und glükswürdigen Töchtern bilden, als eben an dem Ort, wo ihr seyt? Wo kan ein angenehmerer Aufenthalt als in der nüzlichen Geselschaft artiger und gutgesitteter Töchter unter liebreicher und der sorglältigsten Aufsicht seyn? Habt Ihr zu Hause auch Concerte? Bekomt Ihr hier /einige Affen-Historien ausgenohmen/ auch Comedien und in etlichen Jahren, wie viele Bälle? Vielleicht seyt Ihr bey Euerer Zurükkonft Herr und Meister — Du und die Maria, so lang ich lebe gewüss nicht —. Euer alte Vatter hat das Recht, es bleiben zu wollen. Eine Ordnung werden wir anfangen, die vermutlich noch genauer seyn wird, als die Ihr verlassen werdet und die aus gewüssen Ursachen nicht allen gefallen kann — zur rechten Zeit aufstehen, bätten, lesen, arbeiten und zur Erholung Spaziergänge und wexelweise freundschaftliche Besuche werden Euere Beschäftigung seyn.

Ordnung, Fleiss, Gütigkeit, Sanftmuht mus die beleben, die mir gefallen und bei mir leben wollen. Meine ehevorige Liebe, Freundschaft, Gefälligkeit wird die brafen und gehorsamen beglüken, aber wehe den andern! Die Zärtlichkeit und der Ernst, den Du an mir kenst und die Anna Maria, sind bei mir unverenderlich. Erinerungen wil ich Euch keine mehr schreiben, erinert Euch der vielen mündlichen. Es sind eben die, die Ihr aus meinen Briefen lesen könet und die Euch vom Hrn. Diacon und denen Jfr. M. aus Religion und Vernunft gewüss alltäglich zu Herzen geführt werden. Nur mus ich Dir sagen, dass Dein Brief durch den Hrn. Zw. abermahl in sehr merklicher Eile überdacht und geschrieben war. Unter anderm hast Du die Gewohnheit zu sagen, ich hab das und das gelehrt, gelehrnet soltest Du sagen. Durch Deinen fehlerhaften Ausdruk solte man meinen, Du wärest des Hr. Diacons oder der Jfr. Milliquet in diesem oder jenem die Lehrmeisterin gewesen. Auch über die Hausslichkeit wüsset Ihr meine Gesinungen, folget nicht dem flüchtigen Exemple derer, die überflüssiges Gelt zu haben glauben, aber dem klugen Raht der Jfr. Milliquet und des Hrn. Diacons. Es wird mir ungemein lieb seyn, wen ich an Dir, wie Du mir Hoffnung machst, eine vernünftige Haushälterin bekome. Es braucht aber dazu mehr Geschiklichkeit, als Du Dir vieleicht einbildest und viel grössern Fleiss und Achtsamkeit auf alles, als ich ehe dem von Dir rühmen dörfte. Gewüss ist, dass die schwer edele und besonders in unserm Land sehr nöhtige Haushaltungskunst eine der ersten Frauenzimer Tugenten ist und für jeden Menschen der gesündeste, nüzlichste und angenehmste Zeitvertreib bleibt. Unsere Landes-Neuheiten werdet Ihr schon durch andere Feder wüssen. Ueberhaupt ist Euch von mir bekant und eine Lehre, die ich Euch sehr oft gab, dass es viel klüger und christlicher gehandlet sey, wen man sich mit sich und seiner Verbesserung lieber abgibet, als mit anderer Leute Historien beschäftiget. Wer gar zu gerne allerhand Neuigkeiten auffischet, wird sehr leicht ein Schwazer, von da ein Verlümder, ein Knecht des schwärzesten Lasters, von denen, die am meisten im Schwang gehen und die grösten Unglük und Ungerechtigkeit verursachen. Noch eins, ehe ich schliesse. Die vätterliche Ermahnung, oder vielmehr der ernste

Befehl, der A. Maria mit einer schwösterlichen Zärtlichkeit bis zum nachdenken zu begegnen, und die Erinerungen alle dem Hrn. Diacon und Euern Damen gänzlich zu überlassen, ihm dabey durch Deine Sanftmuht in Geberden und in allem durch Dein löbliches Exempel zeigest, wie es sich aufzuführen hatt, wen es ein brafes und geliebtes Mädchen werden will. Mödeli zu Confect, die ich fast vergessen hatte, bekomst Du hier nach der neuesten Façon. Meine letsten Worte sind: Liebe, Zärtlichkeit, mein bester vätterlicher Segen über Dich und die Maria

Dr. Schindler, Chorrichter.

Mollis, den 4./15. Brachm. 1786

Der Herr Chorrichter verfällt neuerdings in das Predigen. Die Annehmlichkeiten und Anregungen des bürgerlichen Stillebens in Mollis schildert er allerdings nicht in besonders ermutigenden Farben, vielleicht trifft aber heute noch manches zu.

XXXVII.

Herzvielgeliebter Papa!

So wenig, das alle Gerüchte, die man macht, wahr sind, so wenig ist es wahr, dass wir, zum wenigsten meine Schwester und ich, das Heimweh hier haben. Ihr habt mich vieleicht nicht recht verstanden, da ich Euch von der Freude schrieb, die wir haben, nach Hause zu reisen. Sie wolten sagen, wie sehr wir wünschen, Euch und unsere Verwanten bald wiederum wohl zu sehen und nichts weniger, als dass wir nicht gerne hier seyen. Solte uns die Zeit lang werden an einem Ort, wo Freundschaft und Liebe unter einander herschet, wo man Zufriedenheit zeiget, so fehrn man seine Schuldigkeit, so gut als möglich ist, beobachtet und wo man liebreich verzeiht, wenn man fehlet, kann dieses alles nicht an einer Person, die aller Leute Wohlwolen schätzt, schon genug verschaffen? Wir geniessen oft die angenehmen Sommertage, erst vor ein paar Wochen haben wir eine kleine Tagreise auf Gäbweiler gemacht. Es ist da eine prächtige neue Kirche, an deren man 24 Jahre gebaut hatt. Um sie zu sehen, sind wir dahin gereist. Unsere Jungfrauen Eltern

haben uns Gefehrte gegeben. Wir hatten 3 grosse Kutschen und waren 18 Personen. Auch waren wir bim Hinreisen auf einem recht schönen Schloss, welches dem Graf von Waldner gehört. Es wird, wie ich hoffe, dieses Jahr viel Kirsen und andere Früchte bey uns geben. Hier gibt es ein zimlich gutes Jahr, und es wäre noch besser geworden, wenn nicht eine grose Droknung dazu gekomen wäre. Die Comedien haben die Woche ein Ende genohmen. Das letzte Stük, was man gespilt hatt, war Wilhelm Tell, ein berümtes Stük für uns Schweizer. Unser Examen ist noch nicht vorbey; es ist eine von unsern Jungfrauen auf Basel gereisst und bis sie kombt, werden wir ihn nicht haben. Der Hr. Helfer und die Jfr. Milliquet reisen heut dahin, sie sind so gut und nehmen unsere Brief mit. Ich bin mit aller Unterthänigkeit.

Meines herzvielgeliebten Papa gehorsame Tochter
Anna Cathrina Schindler

Mülhausen, den 24. Brachmonat 1786

Anna Catharine verteidigt sich mit Recht gegen die Zurechtweisungen des Chorrichters; die heutige Generation stellt sich gern auf Seite der Jungen. Schillers Wilhelm Tell war 1786 noch lange nicht geschrieben; was mochte das „berühmte Stück für uns Schweizer" wohl für einen Verfasser haben?

XXXVIII.

Ich weiss Dir, meine Tochter, ich weiss Dir das mahl nichts zu schreiben, als dass ich Dir fast nichts zu schreiben weiss. Dass ich den letsten Deiner Briefe, dabey sich auch einer von der Mademoiselle Milliquet befand, wohl erhielt, brauchte ich Dir nicht express zumelden, bey der kurzen Reise und der Richtigkeit der Post ist kein Ausbleiben zu beförchten. Die empfangenen Köntli will ich bei baldiger Abtragung des achten Vierteljahres ordentlich nachbringen. Das eine von ihnen nent oben an die Jfr. Baas Zwiki. Hierüber hättest Du mir Erläuterung geben sollen. Ich dachte nicht daran, Papa, wirst Du einwenden. Das ist aber das, was ich tadle; denn eine mehr als 17 jährige Tochter,

1½ Kopf länger als der beste Theil der mehr als fünfzig jährigen Müterchen, die die vätterliche Haushaltung bald, bald mit Ruhm zu führen mehr als einmal versprach, solte bey jeder so kahlen Entschuldigung oder bey jeder Unachtsamkeit von dieser Grösse bis über die Ohren roht werden und den löblichen Entschluss fassen — errahte das übrige —. Auch über Deinen letsten Brief hätte ich eint und andere Bemerkung zumachen. Vielleicht hole ich sie gelegentlich nach, vielleicht vergesse ich sie mit Fleiss, nur Ihr, meine Lieben, vergesset meine Ermahnungen nie. Das ist ja keine zu grosse oder unmögliche Belohnung, die ein sorgfältiger Vatter für den unermüdeten Fleiss fordert, den er sich beständig gibt, seine Kinder durch eine gesegnete Erziehung glüklich zu machen, Neuheiten, die Merkwürdigkeiten sind, weiss ich keine, als die anhaltende sehr nasse Witterung, die sich nur über einen kleinen Bezirk erstreken soll und die der angeschienenen Hofnung eines fruchtbaren Jahres und wohlfeilerer Zeiten grosse Hindernisse in Weg legt. Auch haben die Krankheiten, die sehr viele Personen heimsuchten, noch beschwerlicher als gefährlich waren, Gott Lob wieder nachgelassen, wie lang bey der so sehr ungesunden Witterung, steht dahin.

Ich verbleibe unverenderlich

Dein guter Vatter
Dr. Schindler, Chorrichter.

Mollis, d. 23. Heumonat 1786

Dieser Brief hat den fatalsten Anfang, den wir in der ganzen Korrespondenz finden. Das Lob der damaligen Post setzt uns verwöhnte Bürger des 20. Jahrhunderts fast in Erstaunen.

XXXIX.

Meine Liebe!

Ungeacht meiner gänzlichen Ueberzeugung, dass Ihr in Mülhausen recht gut versorgt seyt, werdet Ihr doch aus den wichtigsten Ursachen alle beyde nach Verfluss der zwey ahre Euere Zurükreise in Gottes Nahmen wieder antreten. Die Zeit,

wann so bestimt, als es möglich ist, wo ich Euch abhole oder abholen lassen werde, werde Euch in wenigen Wochen melden. Mit wahr vätterlicher Zärtlichkeit will ich Euch wieder auf und annehmen in Hofnung — das überige lasse die Schwöster A. M. rahten —. Meine Haushaltung soll durch Euch eine ganz neue und schönere Gestalt gewünen. Aber auch bey mir werdet Ihr wohl versorget werden und wan ihr nur wollet, noch eint und anders lehrnen könen, das Euern Verstand aufheitern und Euere Herzen zu Euerem Glük im Guten stärken kan. Machet Euch also allmählig zur Abreise gefasst, keine Lustreisen mehr, kaufet nichts von Belang ohne meine Erlaubtniss, übersendet mir gelegentlich nebst dem Conto, den Ihr Hrn. Vetter Landsfänderich schuldig seyt, ein genaues Verzeichnis Euerer Kleider und verdoppelt während Eurer noch so kurzen Anwesenheit in Mülhausen Euern Fleiss, Euern Gehorsam und Ererbiettung gegen Euere Dames und den wohlerwürdigen Hrn. Diacon und Euere redliche zärtlichste Freundschaft gegen Euere Jfr. Baasen und liebenswürdigen Gespihlinen, die ich sämtlich aufs höflichste grüssen lasse, schiesslich Dich und die Schwöster, ja Euch alle dem gnädigen besten Schuz Gottes anbefehle

Euer beste Freund und Vatter
Dr. Schindler, Chorr.

Mollis, d. 20./31. Augstm. 1786

PS. Madame Streiff dans la Fabrique, notre aimable voisine, qui vous voulait tant de bien, depuis longtemps incommodée, est actuellement si malade qu'on doute fort de son rétablissement, une irréparable perte pour sa maison, pour le voisinage et les pauvres auxquels elle fit infiniment du bien, adieu Anna Cathrine et Anne Marie, à Dieu.

Die Rückkehr seiner Töchter ins Vaterhaus entlockt dem Chorrichter einige freundliche Worte. Leider bringt die Nachschrift eine traurige Botschaft. Wir vermuten, dass es sich um die Ehefrau von Fridolin Streiff handelt, der 1760 Liegenschaften samt Wasserrecht am Bodenwaldbach in Mollis kaufte und mit einem Verwandten eine Baumwolldruckerei gründete. Seine Frau, Auguste Sophie Beglinger, hatte in Mülhausen einige Bildung genossen und diente Ende der 1750er Jahren in Basel, wo ihr Mann sie kennen lernte. Vor und nach Gründung der Fabrik unterstützte sie ihren

Mann nach besten Kräften und mit Erfolg. Obschon die Korrespondenz darüber schweigt, muss ihr Tod bald nach der erwähnten Krankheit eingetreten sein. S. Industriegeschichte von Dr. A. Jenny, Seite 185—186.

XXXX.

Herzvielgeliebter Papa!

So ist denn bald die Zeit verflossen, in welcher wir uns auf keine andere Art als durch Briefwechsel mit Euch unterhalten konten, bald können wir wiederum bey Euch und unter unsern lieben Verwandten wohnen. Dieser Gedanke macht uns viele Freude, wie nicht weniger, dass Ihr Euch alsdann die Mühe geben wollet, uns noch Lectionen zu geben. Wir wollen sie uns gewüss besser zu nutz machen, als es ehedem geschah. Weil wir so nahe an der Abreise von hier sind, so muss ich Euch etwas fragen, das mir nicht wenig wichtig ist. Unsere Jfr., vielmehr ihre Eltern haben uns viel Höflichkeiten erwiesen, ohne dass wir sie im geringsten haben erwidern können. Mit dieser Versicherung bitten wir Euch, uns zu erlauben, unsern Jfr. eine kleine Leze zu geben, meldet mir, wenn es Euch beliebt, Euere Meinung. Ich habe bis dahin noch keine Hauben gemacht, ich habe aber jetz noch mehr als genug Zeit. Die Jfr. Milliquet will so gut seyn und mir am Jahrmarkt, der in ein paar Tagen ist, Gasen darzu kaufen. Ich hofe, es geschehe aus Euerer Erlaubtnuss, derweil Ihr mir schon längst darvon geschrieben habt. Ich habe das Verzeichnuss von unsern Kleidern, das Ihr uns mitgegeben habt, abgeschrieben und allezeit soviel darzu gethan, als wir hier bekomen haben. Von den Hauben, die ich mit mir genohmen habe, kan ich Euch keine genaue Rechnung mehr geben, ich habe sie vertrent und aus Spizen will ich derjenigen machen, wie man sie hier tragt. Es berührt uns nicht wenig, dass die Frau Streifin so übel krank ist. Wir wünschen ihr eine baldige Wiedergenesung. Endlich bitten wir Euch, uns die Frau Grossmama und alle, mit denen wir die Ehre haben, verwandt

zu seyn, herzlich zu grüssen. Nun ende ich meinen Brief mit der zärtlichen Versicherung, dass ich lebenslang seyn werde

Meines herzvielgeliebten Papa gehors. Tochter
Anna Cathrina Schindler

Mülhausen, den 9. Herbstm.
1786.

Die Häubchen aus Gaze und Spitzen auf den jugendlichen Köpfchen müssen allerliebst ausgesehen haben, wie dies zahlreiche Bilder aus jener Zeit veranschaulichen.

XXXXI.

Meine Liebe!

Den Tag meiner Ankonft in Mülhausen kan ich Euch unmöglich bestimen. Du weisst, dass ich um diese Jahreszeit economischer Geschäfte wegen nur halb mein eigner Herr seyn kan und wer will die Witterung zu profezien wüssen, nach deren man auch gern seine Reisen einzurichten pflegt — genug! Wen mir nichts sonderbares vorfalt, werde ich einige Tage vor End der zwey Jahre, G. B. bey Euch eintreffen. Darnach könnet Ihr Euch richten und ist mein Befehl, dass wenigstens zehn Tage vor End dieser zwey Jahre, nach Anleitung der Madm. Milliquet Euer schuldiges Abschieds-Compliment allen Ehren Personen Euerer Bekanntschaft mit geziemender Ehrerbiettung und Erkentlichkeit gemacht sey, und Euere Sachen ohne Vergess aufs ordentlichste eingepakt sich befinden, um bey meiner Ankonft ganz Reise fertig zu seyn, weil ich der vielen Kosten, welche die Kutsche verursacht und anderer Ursachen wegen mich nicht länger als einen einzigen Tag in Mülhausen aufzuhalten gedenke. Euern Jfr. Gespihlinen sollet Ihr zu früher Zeit nach den Gebräuchen des Instituts eine freundschaftliche Leze geben. In Zeit 3 Wochen wirst Du alle und jede Könten samlen und mir zuschiken, damit mein Sekel von Hause aus sich darnach richten köne. Uebrigens berufe ich mich auf die vorhergehenden und vorzüglich auf den letsten meiner Briefe. Auch wirst Du den

Jfr. Baasen die Zeit Euerer Abreise ungefähr anzeigen, damit sie sich mit ihren Aufträgen, die Ihr von ihnen an ihre lieben Eltern ausbittet, gefasst machen könen. Wäre es leicht möglich in Mülhausen /zur Magt/ ein Mensch von recht brafen Eltern und gesezten Jahren zubekommen, dessen Treu und gesittete Aufführung gründlich bekant wäre? Wie viel müsste man einer solchen jährlich geben? Gehe hierüber, als über eine wichtige Angelegenheit mit der Madm. Milliquet zu Raht und antworte mir dan bestimt ordentlich und nachdenkend über alles, was ich

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Hier, im entscheidenden Augenblicke, unmittelbar vor der Heimkehr bricht die Abschrift im Buche ab. Den Rest der Korrespondenz abzuschreiben, hat der gute Chorrichter der Anna Katharine wahrscheinlich geschenkt, was wir zu bedauern Ursache haben.

Jedenfalls bleibt das Buch an einem verhängnisvollen Punkte stecken, da wo der Papa beim Dienstbotencapitel anlangt. Es berührt uns sonderbar, dass er sich schon damals auswärts umsehen musste und eine Person von Mülhausen verschreiben wollte. Ob es ihm mit Hülfe der Mme. Milliquet gelungen ist, wissen wir nicht.

———

Mehr als diese Einzelheit dürfte die Leser noch interessieren, was aus dem Herrn Chorrichter und den beiden Töchtern geworden ist. Glücklich kehrten sie miteinander von Mülhausen zurück und richteten im „Rüteli“ in Mollis einen geordneten Haushalt ein. Die grosse *Anna Catherina* übernahm mit ihren bald 18 Jahren dessen Leitung, unter Aufsicht des Papa und mit Hilfe ihrer Schwester. Sie scheint sich als Hausfrau gut bewährt zu haben, denn noch im gleichen Jahre 1786 hielt *Johann Balthasar Streiff* in Mollis, Sohn des Fridolin Streiff und der A. S. Beglinger sel. (s. Brief 39) um ihre Hand an, der „artige junge Mensch“ welchem wir neben seinen Eltern und seiner Schwester Anna schon in den Briefen 13, 14, 15 und besonders 16 begegnet sind. Schon am 21. Februar 1787 wurde die 18 jährige Anna Catharina Schindler „copulirt mit Capitain-Lieutenant, Ratsherr und Indiennefabrikant Joh. Balth. Streiff von Glarus in Mollis.“ Mit Hülfe des Chorrichter Schindler baute sein Schwieger-

sohn die Fabrik im „Rüteli“ in Mollis, die aber 1799 zum Stillstand kam und erst 1810 als Wolltuchfabrik wieder eröffnet wurde. J. B. Streiff starb im Jahre 1828; seine Witwe am 2. November 1829, im 61. Jahre ihres Alters, im zweiten ihres Witwenstandes nach 42 Jahren des Ehestandes.

Die jüngere Schwester, *Anna Marie Schindler,* blieb auch nicht lange unter dem väterlichen Dach. Etwas mehr als 20 Jahre alt, heiratete sie den 17. November 1771 den Ratssubstituten *Joh. Jakob Blumer* von und in Glarus, starb aber schon am 9. September 1792. Wie wir aus den Briefen wissen, war sie von Jugend auf schwächlich und auch in Mülhausen fast immer etwas kränklich. Ihr Körper scheint den Anstrengungen des Ehe- und Hausfrauenstandes nicht gewachsen gewesen zu sein. Ihr Mann verheiratete sich bald darauf ein zweites Mal, starb aber auch schon im Jahre 1796.

Chorrichter Dr. Conrad Schindler endlich überlebte seine jüngere Tochter. Er führte seine ruhige Existenz fort bis an sein Lebensende. Der Tod ereilte ihn am 1. November 1809. Er erreichte somit ein Alter von 75 Jahren.

Um den Rahmen und Zweck dieser Mitteilungen nicht zu überschreiten, verzichten wir darauf, die Genealogie der Familie Schindler, nunmehr Streiff, weiter zu verfolgen. Es lag uns daran, bei unsern Anmerkungen, die leicht reichlicher hätten ausfallen können, die Hauptsache, das heisst den Briefwechsel, zu schonen und ihm nach Möglichkeit seinen ursprünglichen Charakter zu lassen.

Wir gehen indessen wohl nicht fehl in der Vermutung, dass der eine oder andere Leser der Briefe sich noch mehr um einzelne, darin angedeutete Verhältnisse, Zeitumstände und wirtschaftliche Fragen kümmert. Hiefür verweisen wir ihn auf die wiederholt angeführten Quellen, die 1774 erschienene Chronik von Trümpy, die Glarner Geschichte von Schuler, diejenige von Heer, namentlich aber die Glarner Industriegeschichte von Dr. A. Jenny, Jahrbuch 33 und 34 des Historischen Vereins. Die letztere zumal enthält eine Menge einschlägigen Materials, besonders in Band 34, Seite 134—162, 185—187, 361—362, 367, 372 u. a.

Unsere Leserinnen aber mögen ihre eigene Pensionszeit mit derjenigen der Schwestern Schindler vergleichen. Sie mögen finden, dass vieles sich geändert, verbessert oder verschlimmert hat, jedenfalls haben die wenigsten so frühe einen väterlichen und eigenen Haushalt zu übernehmen, wie unsere Briefschreiberinnen. Im Grunde genommen bleibt sich aber der Mensch, und auch das Pensionsfräulein, zu allen Zeiten gleich. Studien und Vergnügen, Sprachlehren, Tanz, Ausflüge, Konzerte und Theater lösen sich noch heute ab, und die Briefe von zu Hause sind vielleicht weniger mit Mahnungen, sonst aber immer noch von der gleichen elterlichen Liebe und Sorge erfüllt, wie diejenigen eines Chorrichter Dr. Conrad Schindler. Und so wird es noch lange bleiben.